

materialien

aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung – Nr. 1.3/1998

Recht und Wirtschaft

Akademiker/innen –
Studium und Arbeitsmarkt

Klaus Parmentier
Hans-Joachim Schade
Franziska Schreyer
Literaturteil: Rüdiger Cyprian, Maria Gaworek

Institut für Arbeitsmarkt- und
Berufsforschung der
Bundesanstalt für Arbeit

*Bitte beachten Sie: Aus technischen Gründen mußten wir bei der Wiedergabe dieser Titelseite auf eine Fotografie und einige graphische Elemente verzichten, die auf der Titelseite der Print-Version abgebildet sind.
Alle folgenden Seiten entsprechen jedoch exakt der Print-Version.*

Vorwort

Was bietet die Sonderserie?

Der Akademikerarbeitsmarkt steht im Mittelpunkt einer breiten öffentlichen und wissenschaftlichen Diskussion. Von Interesse ist dabei nicht nur dieser Arbeitsmarkt als Ganzes. Gerade für die individuelle Studien- und Berufswahl sind auch die Entwicklungen in den einzelnen Fächern und Fächergruppen bedeutsam.

Die MatAB-Serie beschreibt deshalb akademische Teilarbeitsmärkte. Sie enthält eine Vielzahl von Informationen zu Studium, Erwerbstätigkeit und Arbeitslosigkeit für stark besetzte Studienfächer bzw. Fächergruppen und für längere Zeiträume. Die Serie steht in der Tradition ausbildungs- und berufsspezifischer Nachschlagewerke des IAB und soll vor allem als Arbeitsmittel für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit dienen. Beispielsweise kann sie zur Vorbereitung berufsorientierender Veranstaltungen wertvolle Informationen liefern. Mit ein bißchen Mühe (zweimal von A4 auf A3 vergrößern!) lassen sich von den abgebildeten Graphiken ganz passable Folienvorlagen herauskopieren.

Wie ist die Sonderserie gegliedert?

Die MatAB-Serie besteht aus sieben Heften (vgl. die Übersicht auf der Rückseite dieses Heftes). Die Hefte 1.1 bis 1.6/1998 beschreiben verschiedene Fächergruppen bzw. darin enthaltene Studienfächer. Heft 1.7/1998 bietet einen generellen Überblick über Studium und Arbeitsmarkt.

Das Begleitheft zur Serie (MatAB 1.0/1998) enthält methodische Hinweise, Erläuterungen zu einzelnen Informationskategorien sowie ein systematisches bzw. alphabetisches Verzeichnis der dargestellten Studienfächer. Ferner werden die Entwicklungen bei den ost- und westdeutschen Universitäten bzw. Fachhochschulen insgesamt beschrieben.

Wie sind die einzelnen Hefte aufgebaut?

Die MatAB-Hefte 1.1 bis 1.6/1998 gliedern sich in drei Teile:

- Teil I zeigt im Überblick Daten für die Studienfächer der jeweiligen Fächergruppe für das gesamte Bundesgebiet. Er ermöglicht den raschen Vergleich zwischen den einzelnen Fächern für den jeweils letzten Erhebungszeitpunkt.
- Teil II weist die Daten für die einzelnen Universitäts- und Fachhochschulfächer getrennt für West- und Ostdeutschland aus. Er bietet einen Überblick über die Struktur und Entwicklung eines Studienfachs im Zeitablauf.

Bitte bei Teil I und Teil II beachten:

Eine Differenzierung sowohl nach Uni als auch nach FH ist nicht immer möglich. Zum Teil reichen die Datengrundlagen nicht aus, zum Teil werden Fächer nur an Unis oder FHs angeboten.

Bei den verschiedenen Studienfächern und Fächergruppen wurden Angaben zu Lehrern und Lehrerinnen generell ausgeblendet (vgl. MatAB 1.0/1998). In den Vergleichsdaten zu den Universitäten insgesamt sind diese jedoch enthalten, da hier der Akademikerarbeitsmarkt als Ganzes beschrieben werden soll.

- Teil III informiert über die Ergebnisse empirischer Studien zu einzelnen Studienfächern und Fächergruppen sowie über einschlägige Kurzbeiträge in Medien der Bundesanstalt für Arbeit.

An Inhalt und Form dieser Serie haben Kolleginnen und Kollegen aus der Beratungs- und Vermittlungspraxis gestaltend mitgewirkt. Ihnen sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

materialien

aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
Sonderserie „Akademiker/innen – Studium und Arbeitsmarkt“

Heft 1.3/1998

Recht und Wirtschaft

Autoren/innen

Teil I und Teil II: Klaus Parmentier, Hans-Joachim Schade, Franziska Schreyer
Teil III: Rüdiger Cyprian, Maria Gaworek

Konzeption, Redaktion, Graphik

IAB: Ulrich Möller, Monika Pickel, Elfriede Sonntag
Fachabteilung der BA: Günter Ermann, Manfred Mende
W. Bertelsmann Verlag, Bielefeld: Wolfgang Braun, Marion Schnepf

Technische Herstellung

Graphische Betriebe F. Willmy GmbH, Nürnberg

Rechte

Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Zitierweise

MatAB 1.3/1998

Bezugsmöglichkeit

Bundesanstalt für Arbeit, Geschäftsstelle für Veröffentlichungen
Regensburger Straße 100, 90 327 Nürnberg
Tel.: (09 11) 1 79-41 62, Fax: (09 11) 1 79-11 47
Schutzgebühr 5,- DM (Einzelheft, zzgl. Porto)
Schutzgebühr 40,- DM
(siebenteilige Sonderserie mit Begleitheft und Stehsammler, incl. Porto)

Rückfragen

aus den Dienststellen der BA sind zu richten an
Tel. (09 11) 1 79-30 25 oder (09 11) 1 79-28 21

Berufskundliche I & D

B 813, B 8121, B 8812, B 8811, B 7811

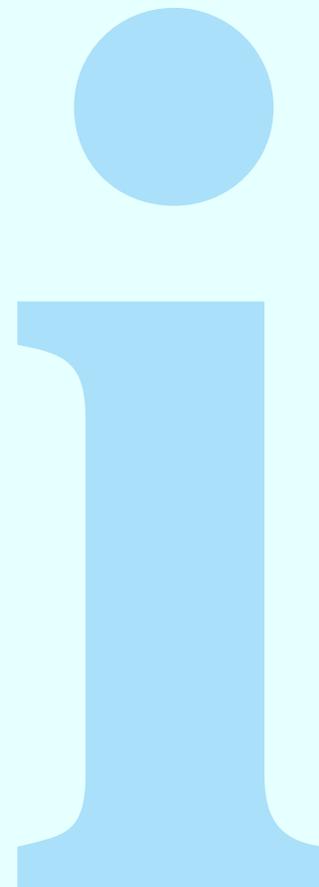
Verteiler

12, 20, 22, 50, 54, 55, 65, S1010

ISSN 0177-1426

Inhalt

Einleitung	4
<hr/>	
Teil I: Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet	5
<hr/>	
Teil II: Die Entwicklung in den einzelnen Fächern – West und Ost	13
Jura/Rechtspflege	14
Betriebswirtschaft	18
Volkswirtschaft	22
Verwaltungswesen	26
<hr/>	
Teil III: Für Sie gelesen ...	31



Einleitung

„Für jeden Einsatz zur Stelle“ – so überschrieb das UNI-Magazin in seiner Ausgabe 6/1997 einen Artikel zum Arbeitsmarkt der Betriebswirte und Betriebswirtinnen. Es spielt damit auf ein Plus dieses Faches an: Erwerbstätige mit Abschluß in der Betriebswirtschaftslehre (BWL) gelten als beruflich vielfältig einsetzbare Generalisten. Anders als etwa bei den Ingenieurwissenschaften streut die Erwerbstätigkeit bei der BWL zudem über eine breite Palette von Branchen. Diese Vielfalt an Einsatzmöglichkeiten schützt die Angehörigen des Faches bei Krisen in einzelnen Berufen bzw. Branchen. So ist für Erwerbstätige mit BWL-Examen die Arbeitsmarktsituation trotz nach wie vor hoher Absolventenzahlen immer noch vergleichsweise günstig.

Etwas schwieriger ist der Arbeitsmarkt bei der Volkswirtschaftslehre (VWL). Ganz entgegen dem allgemeinen Trend bei der Akademikererwerbstätigkeit ist hier in der ersten Hälfte der 90er Jahre ein leichter Rückgang zu registrieren. Und Arbeitslosigkeit ist verbreiteter als bei der BWL, wenn auch nicht dramatisch hoch. Allerdings konnte hier – als einzigem Fach in der Uni-Fächergruppe Recht und Wirtschaft – bis 1996 eine bescheidene Verringerung der Arbeitslosigkeit verzeichnet werden. Eine gewisse Entspannung dieses Teilarbeitsmarktes lassen auch die drastisch gesunkenen Studienanfängerzahlen erwarten. Zeitversetzt werden so weniger Absolventen und Absolventinnen auf den Arbeitsmarkt kommen.

Zunehmende Schwierigkeiten zeichnen sich bei den Rechtswissenschaften ab. Die Arbeitslosenquote war Mitte der 90er Jahre zwar (noch) recht niedrig und – verglichen mit der relativ geringen, gesamten Akademikerarbeitslosigkeit – unterdurchschnittlich. Allerdings ist hier in den letzten Beobachtungsjahren ein deutlicher Anstieg festzustellen; der Anteil der Jüngeren an den Arbeitslosen ist dabei auffallend hoch. Als

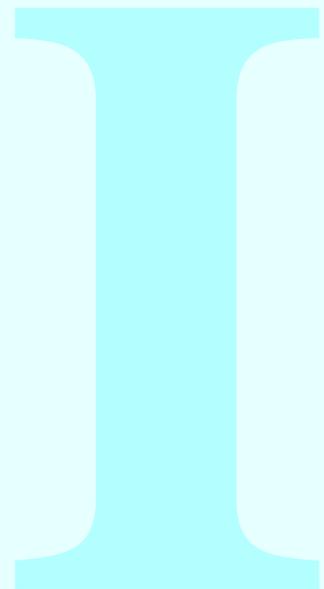
Gründe für zunehmende Arbeitsmarktschwierigkeiten werden unter anderem die hohen Absolventenzahlen sowie das Abebben der starken fachspezifischen Nachfrage im Zuge des Vereinigungsprozesses diskutiert. Angehörige des Faches können jedoch auf einen relativ hohen altersbedingten Ersatzbedarf hoffen: Verglichen etwa mit der „jungen“ BWL werden in den kommenden Jahren viele Juristen und Juristinnen aus dem Erwerbsleben ausscheiden.

In der Fächergruppe Recht und Wirtschaft sind Frauen zwar eindeutig in der Minderheit, aber zumindest nicht so selten wie in vielen Fächern der Ingenieur- oder Naturwissenschaften. Aber auch hier zeigt sich wieder die „Gebrochenheit“ des Arbeitsmarktes nach Geschlecht. Beispielsweise sind einschlägig ausgebildete Frauen in aller Regel einem deutlich höheren Arbeitslosigkeitsrisiko ausgesetzt als ihre männlichen Ex-Kommilitonen. Allerdings differieren hier die geschlechtsspezifischen Arbeitslosenquoten zumindest nicht in einem solchen Ausmaß wie beispielsweise bei etlichen ingenieurwissenschaftlichen Fächern.

Eine gewisse Sonderstellung haben die Rechtspflege bzw. die verschiedenen Fächer des Verwaltungswesens inne. Dies liegt an ihrer engen Anbindung an den Öffentlichen Dienst mit seiner hohen Beschäftigungssicherheit. Die deutlich zurückgehenden Studienanfängerzahlen dürften aber bereits Ausdruck der nunmehr restriktiveren Einstellungspolitik in diesem Beschäftigungssektor sein.

Insgesamt bietet sich bei der Fächergruppe Recht und Wirtschaft ein verhältnismäßig harmonisches Bild: Trotz aller Probleme ist der Arbeitsmarkt nach wie vor – vergleichsweise – günstig. Gemessen an den Turbulenzen etwa des Ingenieurarbeitmarktes gleitet die Fächergruppe Recht und Wirtschaft, zumindest bislang, in einem eher ruhigen Fahrwasser dahin.

Teil I: Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet



Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Datentableau I.1

Ausbildung in den Studienfächern*

Uni

Jura

Betriebswirtschaft

Volkswirtschaft

Fächergruppe insgesamt**

Uni insgesamt***

Studium 1995

Studienanfänger	Anzahl	20.078	14.022	16.699	52.475	288.866
Entwicklung (1993 = 100)	Index	102	100	66	86	97
Frauen	%	47	35	33	39	50
Nachwuchsquote	%	5,8	5,2	7,0	5,4	4,9

Erwerbstätigkeit 1995

Erwerbstätige	Anzahl	199.900	225.400	85.100	554.800	3.157.900
Entwicklung (1991 = 100)	Index	122	136	93	121	119
Erwerbstätigengruppen						
Selbständige	%	31	20	15	23	18
Frauen	%	25	28	32	26	37
Unter 35 Jahren	%	31	41	29	34	27
50 Jahre und älter	%	27	18	25	23	25

Arbeitslosigkeit

Arbeitslose 1996	Anzahl	6.476	11.601	5.055	23.827	148.160
Entwicklung (1994 = 100)	Index	121	102	97	105	102
Arbeitslosengruppen 1996						
Frauen	%	43	39	39	40	45
Unter 35 Jahren	%	55	34	29	38	34
Arbeitslosenquoten 1995						
Männer	%	2,4	4,1	5,2	3,4	3,8
Frauen	%	5,2	6,7	6,9	6,0	5,4
Insgesamt	%	3,1	4,8	5,7	4,1	4,4

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. ** Einschließlich sonstiger Studienfächer. *** Einschließlich Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Datentableau I.2		Ausbildung in den Studienfächern				
		Rechtspflege	Betriebswirtschaft	Verwaltungswesen	Fächergruppe insgesamt*	FH insgesamt
		Studium 1995				
Studienanfänger	Anzahl	529	14.822	13.098	32.372	98.747
Entwicklung (1993 = 100)	Index	66	108	84	95	94
Frauen	%	70	45	43	44	36
Nachwuchsquote	%	4,6	3,4	8,8	5,6	4,7
Erwerbstätigkeit 1995						
Erwerbstätige	Anzahl	20.900	226.200	159.200	451.600	1.608.900
Entwicklung (1991 = 100)	Index	133	137	106	122	126
Erwerbstätigengruppen						
Selbständige	%	(5)	14	(3)	9	12
Frauen	%	44	30	28	31	29
Unter 35 Jahren	%	(22)	38	35	35	31
50 Jahre und älter	%	24	20	25	23	25
Arbeitslosigkeit						
Arbeitslose 1996	Anzahl	148	6.412	313	7.602	59.171
Entwicklung (1994 = 100)	Index	95	102	123	102	105
Arbeitslosengruppen 1996						
Frauen	%	45	38	36	39	34
Unter 35 Jahren	%	42	37	35	36	29
Arbeitslosenquoten 1995						
Männer	%	1,1	2,5	0,2	1,5	3,3
Frauen	%	0,7	3,6	0,2	2,1	4,2
Insgesamt	%	0,9	2,8	0,2	1,7	3,6

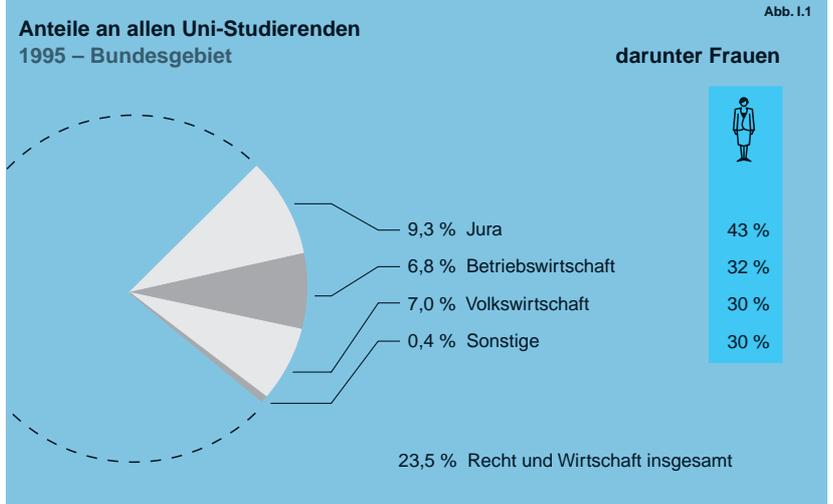
* Einschließlich sonstige Studienfächer. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Recht und Wirtschaft – Uni

Fast ein Viertel der Studierenden an den Unis (ohne Lehramt) studierte 1995 ein rechts- oder wirtschaftswissenschaftliches Fach. Damit ist diese Fächergruppe die größte an den Unis. Am stärksten vertreten ist dabei die Rechtswissenschaft. Dort ist der Frauenanteil mit 43 % am höchsten. Zahlenmäßig „gewichtige“ Fächer sind aber auch die Betriebswirtschaftslehre (BWL) bzw. die Volkswirtschaftslehre (VWL). In der nicht bundesweit zulassungsbeschränkten VWL waren 1995 geringfügig mehr Studierende eingeschrieben als in der BWL. Jeweils knapp ein Drittel davon waren Frauen.

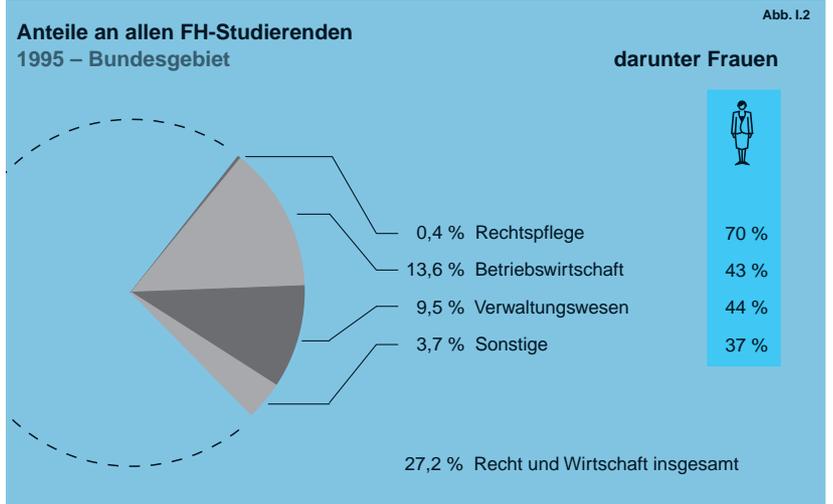
Recht und Wirtschaft: Fächeranteile – Uni



Recht und Wirtschaft – FH

Auch an den FHs ist die Fächergruppe stark vertreten. Mit einem Anteil von 27 % an allen Studierenden nimmt sie jedoch nur den „zweiten Platz“ ein – dominierend an den FHs sind die Ingenieurwissenschaften mit 47 %. Die größte Gruppe bei Recht und Wirtschaft bilden die Studierenden der BWL. Der Frauenanteil bei der BWL ist an den FHs mit 43 % deutlich höher als an den Unis mit 32 % (vgl. Abb. I.1). In der Rechtspflege dominieren die Studentinnen mit 70 % deutlich.

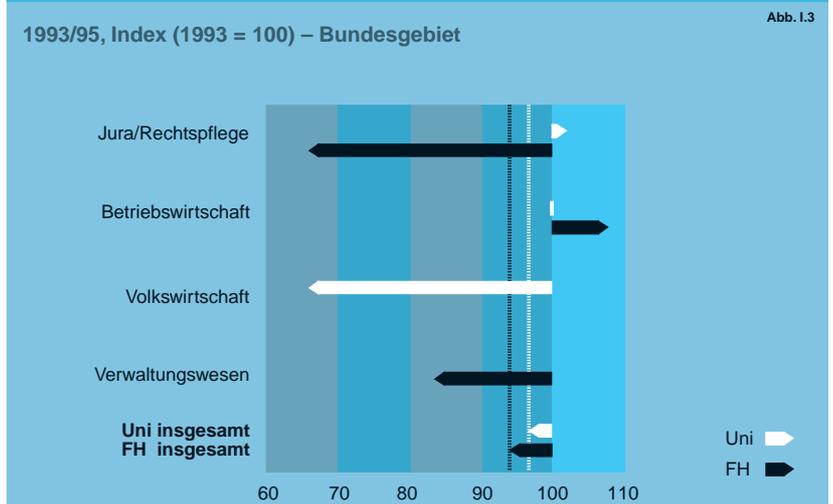
Recht und Wirtschaft: Fächeranteile – FH



Studium

Im Fach Jura sowie in der BWL (nur FH) sind die Studienanfängerzahlen zwischen 1993 und 1995 (leicht) gestiegen – eine Entwicklung gegen den Trend, waren aus demographischen Gründen die Anfängerzahlen insgesamt doch rückläufig. Drastisch weniger haben sich in der VWL eingeschrieben; Absolventen können so künftig zumindest mit weniger Konkurrenz aus dem eigenen Fach rechnen. In der deutlich rückläufigen Entwicklung bei der Rechtspflege bzw. den Fächern des Verwaltungswesens dürfte sich bereits die restriktivere Einstellungspolitik des Öffentlichen Dienstes widerspiegeln.

Recht und Wirtschaft: Studienanfänger/innen

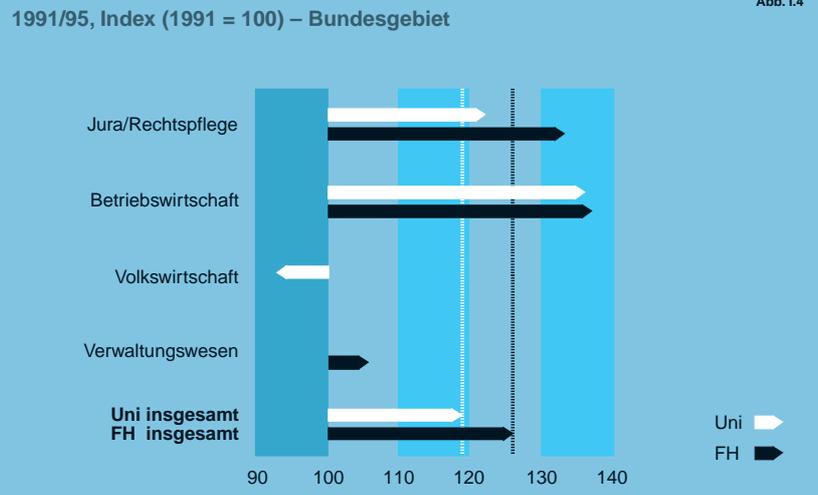


Die Fächergruppe im Überblick – Bundesgebiet

Erwerbstätigkeit

In den juristischen Fächern sowie bei der Betriebswirtschaftslehre (BWL) stieg die Erwerbstätigkeit in der ersten Hälfte der 90er Jahre überdurchschnittlich. Weit unterdurchschnittlich fiel dagegen der Anstieg bei den Fächern des Verwaltungswesens aus. Ganz entgegen dem allgemeinen Trend bei der Akademikererwerbstätigkeit ist bei der Volkswirtschaftslehre (VWL) ein Rückgang der Erwerbstätigkeit zu verzeichnen. Rückläufig im Beobachtungszeitraum war hier jedoch auch die Arbeitslosigkeit (vgl. Abb. I.6).

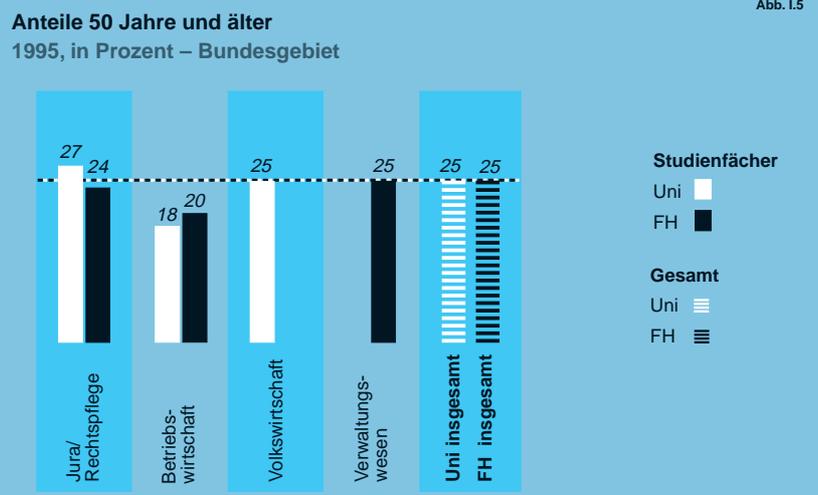
Recht und Wirtschaft: Erwerbstätige



Alter und Ersatzbedarf

Nur bei den Erwerbstätigen mit juristischem Uni-Examen ist der Anteil an Älteren – leicht – überdurchschnittlich. Dagegen sind bei der BWL Fünfzigjährige und Ältere vergleichsweise selten vertreten. Der Anteil an Jüngeren – vor allem mit Uni-Abschluß – ist hier weit überdurchschnittlich (vgl. Datentableaus I.1 und I.2). Auch wenn Erwerbstätige mit BWL-Examen unter anderem von ihrem Ruf als „Generalisten“ und ihren branchenübergreifenden Einsatzmöglichkeiten profitieren können – auf altersbedingt hohe Ersatznachfrage können sie nicht hoffen.

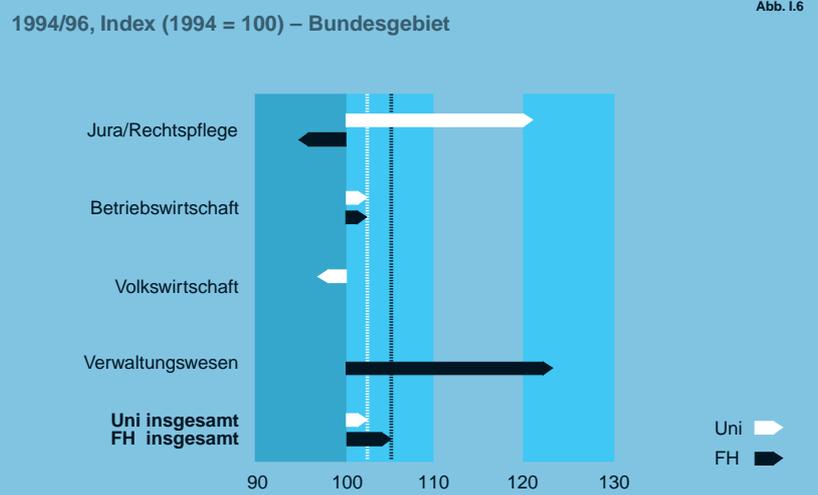
Recht und Wirtschaft: Ältere Erwerbstätige



Arbeitslosigkeit

Wie bei der Uni und FH insgesamt ist die Arbeitslosigkeit bei der BWL zwischen 1994 und 1996 kaum gestiegen. Anders beim Fach Jura: Die Arbeitslosigkeit nahm hier stark zu. Bei der VWL wurden dagegen etwas weniger Arbeitslose registriert. Bei den Indices zur Rechtspflege und zu den Fächern des Verwaltungswesens bitte beachten: Die dahinterstehenden absoluten Größen sind – entsprechend der engen Anbindung an den Öffentlichen Dienst mit seiner Beschäftigungssicherheit – ausgesprochen gering (vgl. Datentableau I.2). Frauen sind auch bei dieser Fächergruppe in aller Regel häufiger arbeitslos als Männer.

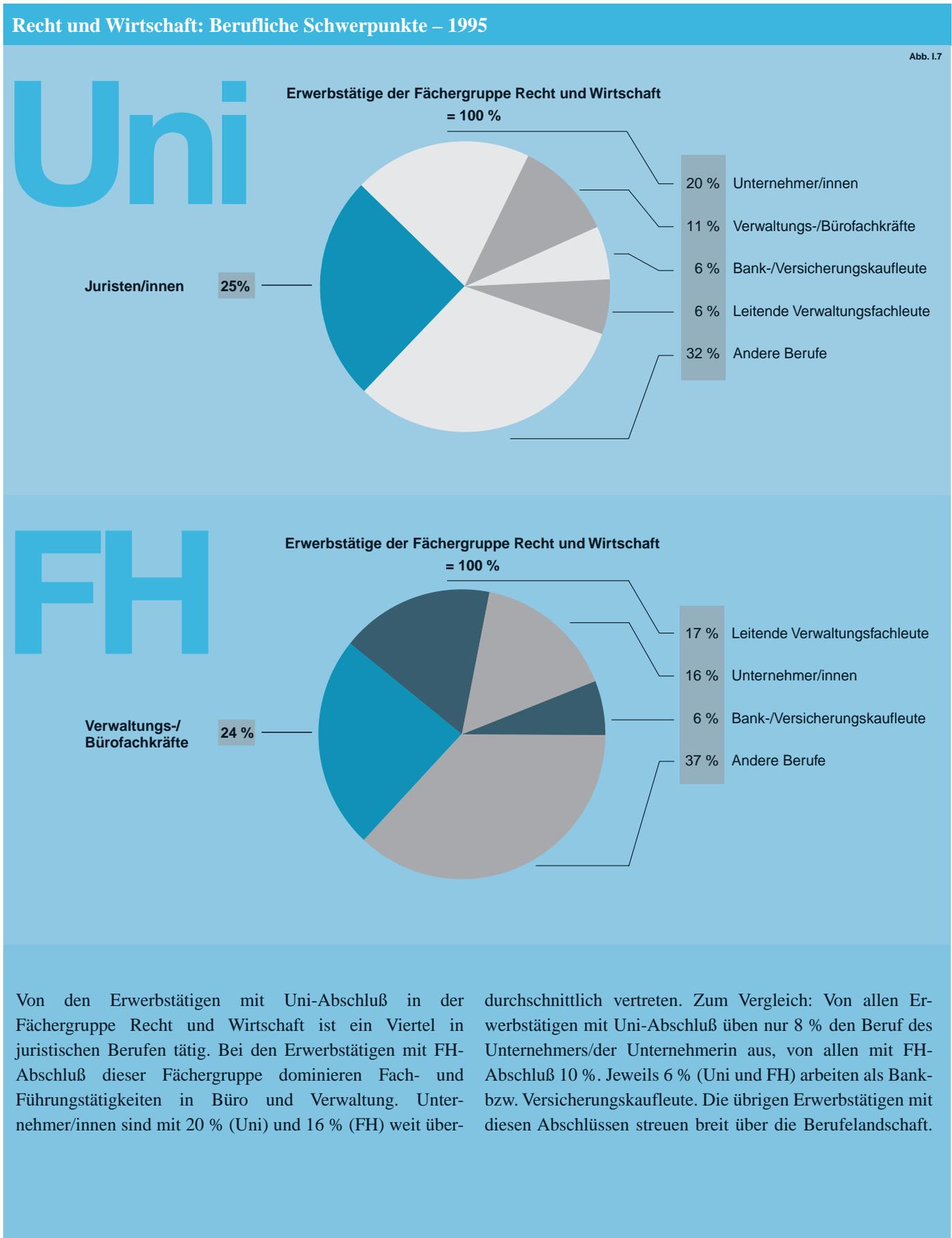
Recht und Wirtschaft: Arbeitslose



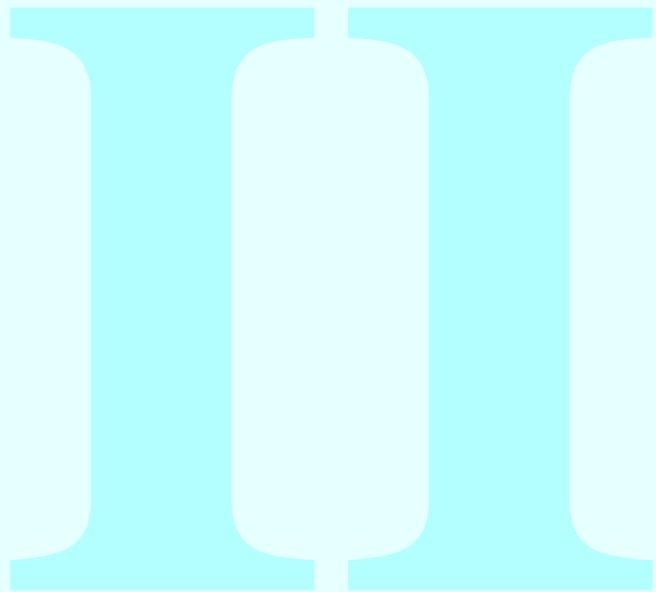
Studienfächer im Detail – Bundesgebiet

Datentableau I.3	Studienanfänger/innen (Anzahl)			
	Universität*		Fachhochschule	
Studienfächer in diesem Heft/Einzelfächer	1993	1995	1993	1995
Jura/Rechtspflege	19.699	20.078	800	529
Rechtswissenschaft	19.699	20.078		
Rechtspflege			800	529
Betriebswirtschaft	14.068	14.022	13.782	14.822
Betriebswirtschaftslehre	13.998	13.921	13.271	14.302
Sportökonomie	45	69		
Touristik	25	32	511	520
Volkswirtschaft	25.335	16.699	3.212	3.833
Wirtschaftswissenschaften	20.569	13.108	3.015	3.610
Volkswirtschaftslehre	4.585	3.372		
Europäische Wirtschaft	96	142	197	223
Wirtschafts-/Sozialgeschichte	85	77		
Verwaltungswesen	1.398	1.357	15.628	13.098
Verwaltungswissenschaft/-wesen	1.002	960	4.794	4.634
Verkehrswesen	376	343	294	
Polizei/Verfassungsschutz		27	3.009	3.417
Zoll- und Steuerverwaltung	20	27	1.944	1.168
Innere Verwaltung			2.285	1.261
Sozialversicherung			925	892
Finanzverwaltung			1.233	820
Arbeitsverwaltung			705	555
Bundeswehrverwaltung			196	261
Bankwesen			113	59
Auswärtige Angelegenheiten			75	31
Arbeits- und Berufsberatung			55	
Justizvollzug				
Sonstige (Auswahl)	171	319	577	90
Interdisziplinäre Studien (Schwerpunkt Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwiss.)	144	244	40	28
Arbeitslehre/Wirtschaftslehre	27	40		
Recht und Wirtschaft insgesamt	60.671	52.475	33.999	32.372
Universität**/Fachhochschule insgesamt	298.946	288.866	107.930	98.747

Studium und berufliche Schwerpunkte – Bundesgebiet



Teil II: Die Entwicklung in den einzelnen Fächern – West und Ost



Jura/Rechtspflege – West

Datentableau II.1		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	11.991	21.591	16.480	16.504		332	958	671	462	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	180	137	138		100	289	202	139	
Frauen	%	44	45	45	45		58	69	70	70	
Studierende insgesamt	Anzahl	85.169	88.426	91.375	94.427		1.138	2.247	2.152	1.598	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	104	107	111		100	197	189	140	
Absolventen	Anzahl	6.796	8.568	9.528	10.881		215	470	279	894	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	126	140	160		100	219	130	416	
Frauen	%	30	40	41	40		52	64	64	71	
Promotion	%	8	10	10	10						
Nachwuchsquote	%	5,3	5,8	5,9	6,2		1,7	3,4	1,8	4,5	
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	128.000	147.300	161.300	176.700		13.000	13.900	15.200	19.700	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	115	126	138		100	107	117	152	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			4.945	4.967				3.907	4.148	
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	29	31	31	31		(5)	(2)	(2)	(5)	
Beamte	%	43	40	40	39		86	85	79	83	
Angestellte	%	27	28	28	28		(9)	(13)	(19)	(11)	
Frauen	%	16	19	22	22		(30)	37	41	44	
Teilzeiterwerbstätige	%	7	9	11	11		(12)	(13)	(8)	(20)	
Unter 35 Jahren	%	30	28	27	30		(37)	(27)	36	(22)	
50 Jahre und älter	%	25	25	31	28		(23)	(26)	(11)	26	
Führungskräfte	%	38	38	36	36		(27)	(15)	(27)	(22)	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	7	8	9	7		(5)	(14)	(12)	(11)	
Berufliche Schwerpunkte											
Rechtswahrer/-berater	%	69	66	71	70		42	46	49	41	
Leitende Verwaltungsfachleute	%	13	10	10	9		(32)	(14)	(14)	(17)	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	5	5	4	6		(5)	(2)	(6)	(6)	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(3)	6	5	5		(7)	(18)	(18)	(14)	
Bank-/Versicherungskaufleute	%	(3)	(3)	(2)	(2)		(2)	(4)		(3)	
Branchenschwerpunkte											
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	45	42	40			82	87	76		
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	32	33	34			(7)	(4)	(14)		
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%	8	6	7			(2)	(4)			
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(3)	(3)	5				(2)	(4)		
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	(4)	6	4			(2)				
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	3.224	3.372	3.707	5.524	5.660	18	53	77	136	114
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	105	115	171	176	100	294	428	756	633
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	34	42	43	44	44	44	38	39	40	49
Unter 35 Jahren	%	65	54	54	61	60	78	43	40	40	50
50 Jahre und älter	%	9	10	12	10	10	0	17	17	20	21
Langzeitarbeitslose	%	29	24	21	19	21	11	26	23	24	22
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	1,9	1,6	1,6	2,2		0,1	0,4	0,5	0,7	
Frauen	%	5,1	4,8	4,3	5,9			0,4	0,5	0,6	
Insgesamt	%	2,5	2,2	2,2	3,0		0,1	0,4	0,5	0,7	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Jura/Rechtspflege – West

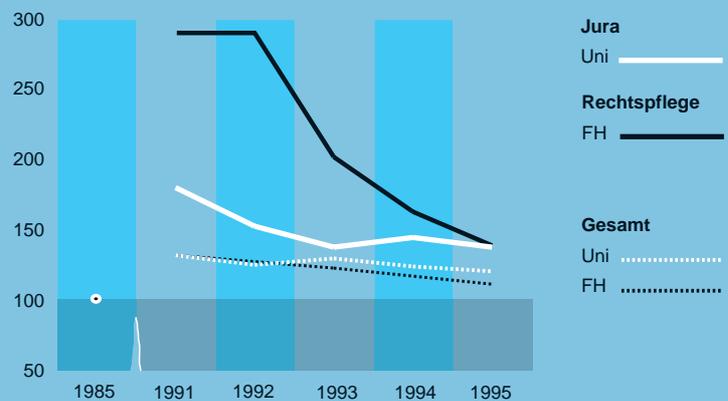
Studium

Die Studienanfängerzahlen sind im zulassungsbeschränkten Fach Jura zwischen 1985 und 1991 deutlich gestiegen, gehen seither jedoch mehr oder weniger kontinuierlich zurück. Zeitversetzt werden also weniger Absolventen auf den Arbeitsmarkt kommen. 45 % der Studienanfänger sind weiblich (vgl. Datentableau). Rechtspflege (FH) studieren ungleich weniger. Auch hier sinken – wohl aufgrund der zurückhaltenden Einstellungspolitik des Öffentlichen Dienstes – die Anfängerzahlen in den letzten Beobachtungsjahren deutlich. 70 % der Anfänger in der Rechtspflege sind weiblich.

Jura/Rechtspflege: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.1



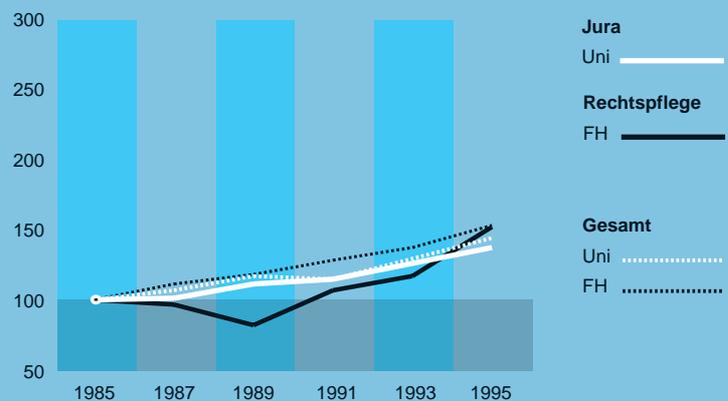
Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit beim Fach Jura ist kontinuierlich, aber leicht unterdurchschnittlich gestiegen. Sie verteilt sich relativ gleichmäßig auf Selbständige, Beamte und Angestellte, wobei der Beamtenanteil sinkt (vgl. Datentableau). Ältere sind leicht überdurchschnittlich vertreten. Absolventen können so auf altersbedingten Ersatzbedarf hoffen. Führungsaufgaben werden recht häufig ausgeübt. Bei der Rechtspflege nahm die Erwerbstätigkeit von 1985 bis 1995 um die Hälfte zu.

Jura/Rechtspflege: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.2



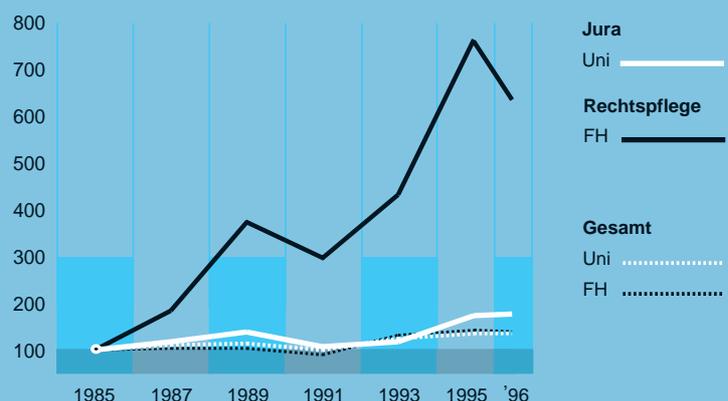
Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosenquoten beim Fach Jura sind über die Jahre hinweg vergleichsweise niedrig (vgl. Datentableau). Arbeitslosigkeit nahm aber vor allem Mitte der 90er Jahre zu. Anders als bei der Uni insgesamt (vgl. Kap. 2.6 im Begleitheft) trifft sie vor allem die Jüngeren: Ihr Anteil lag 1995 bei „satten“ 60 %. Arbeitslosigkeit ist auch hier primär ein Problem der Frauen. Bei der Rechtspflege ist Arbeitslosigkeit fast unbekannt. Hinter der – rein rechnerischen! – „Explosion“ des Index verbergen sich nämlich ausgesprochen geringe absolute Werte.

Jura/Rechtspflege: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.3



Jura/Rechtspflege – Ost

Datentableau II.2		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studium									
Studienanfänger	Anzahl		3.219	3.574			129	67	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	111			100	52	
Frauen	%		54	56			81	69	
Studierende insgesamt	Anzahl		10.854	16.199			324	385	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	149			100	119	
Absolventen	Anzahl		109	802			0	72	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	736			0	0	
Frauen	%		50	41			0	79	
Promotion	%		6	2					
Nachwuchsquote	%		0,7	3,4					
Erwerbstätigkeit									
Erwerbstätige	Anzahl	16.000	16.300	23.300		< 5.000	< 5.000	< 5.000	
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	102	146					
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.921	3.242					
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%	(19)	(27)	32					
Beamte	%	(14)	(9)	27					
Angestellte	%	66	63	36					
Frauen	%	36	(26)	44					
Teilzeiterwerbstätige	%	(4)	(4)	(4)					
Unter 35 Jahren	%	(23)	(22)	38					
50 Jahre und älter	%	(24)	35	(21)					
Führungskräfte	%	(21)	(41)	(27)					
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(14)	(10)	(17)					
Berufliche Schwerpunkte									
Rechtswahrer/-berater	%	48	50	54					
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	(15)	(6)	(9)					
Leitende Verwaltungsfachleute	%	(6)	(9)	(8)					
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	(9)	(9)	(4)					
Warenkaufleute	%	(6)	(7)	(4)					
Branchenschwerpunkte									
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	(13)	31						
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	37	(22)						
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%	(6)	(9)						
Verarbeitendes Gewerbe	%	(11)	(6)						
Organisationen o. Erwerbscharakter	%	(2)	(6)						
Arbeitslosigkeit									
Arbeitslose	Anzahl		942	885	816		67	54	34
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	94	87		100	81	51
Arbeitslosengruppen									
Frauen	%		28	30	30		19	15	29
Unter 35 Jahren	%		16	21	22		13	13	15
50 Jahre und älter	%		48	46	45		56	69	62
Langzeitarbeitslose	%		30	23	24		38	48	26
Arbeitslosenquoten									
Männer	%			4,5					
Frauen	%			2,6					
Insgesamt	%			3,7					

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Jura/Rechtspflege – Ost

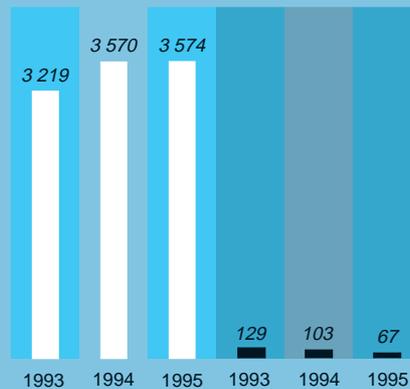
Studium

Die Studienanfängerzahlen beim Fach Jura sind leicht gestiegen. Im Osten schrieben sich 1995 deutlich mehr Frauen ein als im Westen (vgl. Datentableaus). Der – wenn auch auf geringem absoluten Niveau – sprunghafte Anstieg der Absolventenzahlen weist auf einen entsprechenden Nachholbedarf in den neuen Ländern hin. Die Rechtspflege ist im Osten ein junges und besonders zartes Pflänzchen, das schrumpft – wohl aufgrund der restriktiveren Einstellungspolitik der Öffentlichen Hand. 1995 haben sich hier nurmehr 67 junge Leute eingeschrieben. 1993 waren es noch 129.

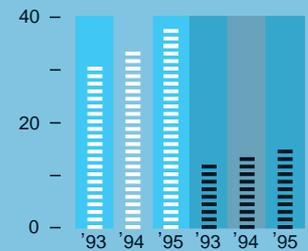
Jura/Rechtspflege: Studienanfänger/innen

1993 bis 1995, absolut – Ost

Jura/Rechtspflege



Gesamt (in Tausend)



Jura Uni **Gesamt**
Rechtspflege FH

Abb. II.4

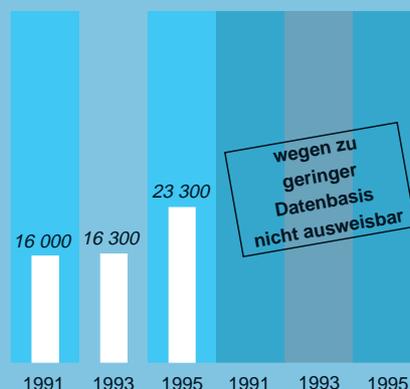
Erwerbstätigkeit

Die Erwerbstätigkeit beim Fach Jura nahm zu, zwischen 1993 und 1995 sprunghaft. Möglicherweise ist dies auch auf Wanderungen aus dem Westen zurückzuführen. Die Einkommensunterschiede zwischen Ost und West sind eklatant. Der Frauenanteil an den Erwerbstätigen ist in den neuen Ländern doppelt so hoch wie in den alten (vgl. Datentableaus). Der Anteil der Jüngeren ist überdurchschnittlich – ein eher negatives Signal in bezug auf den altersbedingten Ersatzbedarf. Erwerbstätige mit FH-Abschluß der Rechtspflege bilden eine sehr kleine, statistisch (noch) nicht faßbare Gruppe.

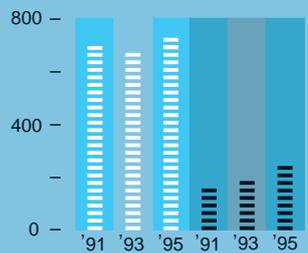
Jura/Rechtspflege: Erwerbstätige

1991 bis 1995, absolut – Ost

Jura/Rechtspflege



Gesamt (in Tausend)



Jura Uni **Gesamt**
Rechtspflege FH

Abb. II.5

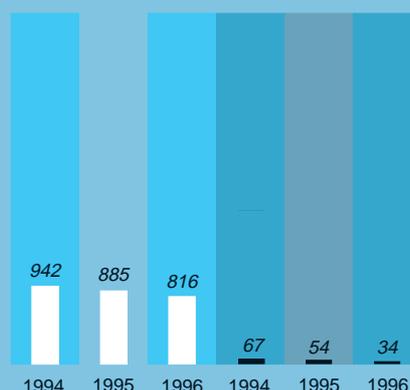
Arbeitslosigkeit

Die Zahl der Arbeitslosen mit juristischem Uni-Examen nahm im Osten ab, im Westen hingegen zu. Die Arbeitslosenquote (Ost) lag 1995 mit 3,7% (vgl. Datentableau) deutlich unter dem Durchschnitt. Ältere sind bei der Arbeitslosigkeit häufig vertreten. Auch die Langzeitarbeitslosigkeit ist überdurchschnittlich hoch. Jura (Ost) ist eines der wenigen Fächer, bei denen Männer häufiger als Frauen arbeitslos sind (Männer: 4,5%, Frauen: 2,6%). Arbeitslose beim Fach Rechtspflege mit seiner Einbindung in den Öffentlichen Dienst gibt es kaum – bei sinkender Tendenz.

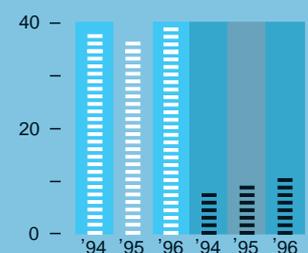
Jura/Rechtspflege: Arbeitslose

1994 bis 1996, absolut – Ost

Jura/Rechtspflege



Gesamt (in Tausend)



Jura Uni **Gesamt**
Rechtspflege Uni **FH**

Abb. II.6

Betriebswirtschaft – West

umfaßt auch: Sportökonomie, Touristik

Datentableau II.3		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	12.388	13.515	12.039	12.038		7.740	10.235	11.413	12.065	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	109	97	97		100	132	147	156	
Frauen	%	32	27	33	34		38	41	41	41	
Studierende insgesamt	Anzahl	53.934	83.840	79.033	70.552		29.438	41.082	44.903	50.440	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	155	147	131		100	140	153	171	
Absolventen	Anzahl	4.125	8.356	10.046	10.416		3.728	5.956	6.525	6.902	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	203	244	253		100	160	175	185	
Frauen	%	23	30	34	31		34	41	41	42	
Promotion	%	5	3	3	4						
Nachwuchsquote	%	4,6	6,5	6,7	5,7		3,9	3,9	3,8	3,5	
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	89.600	128.200	149.000	182.700		95.500	152.600	173.600	199.900	
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	143	166	204		100	160	182	209	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			4.986	4.820				4.339	4.353	
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	18	20	18	21		14	14	11	14	
Beamte	%	(3)	(3)	(3)	(2)		11	13	13	14	
Angestellte	%	77	73	75	73		73	71	74	69	
Frauen	%	10	20	21	23		20	24	25	27	
Teilzeiterwerbstätige	%	6	7	8	8		(5)	6	6	8	
Unter 35 Jahren	%	36	41	41	42		42	34	38	38	
50 Jahre und älter	%	20	20	22	19		13	17	16	19	
Führungskräfte	%	53	51	47	39		43	39	42	35	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	9	12	11	11		12	14	9	10	
Berufliche Schwerpunkte											
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	39	34	36	34		26	23	22	25	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	9	13	13	12		24	27	22	21	
Wirtsch./Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	15	10	10	11			7	10	10	
Bank-/Versicherungskaufleute	%	9	8	10	9		14	12	13	10	
Warenkaufleute	%	9	12	9	8		11	8	9	7	
Branchenschwerpunkte											
Verarbeitendes Gewerbe	%	34	29	26			26	28	25		
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	17	18	19			8	7	9		
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%	12	15	16			18	15	17		
Handel	%	13	15	13			13	10	10		
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	(4)	5	5			(3)	4	3		
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	3.445	4.219	6.598	7.790	7.765	3.112	3.294	4.926	5.680	5.568
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	122	192	226	225	100	106	158	183	179
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	33	37	36	34	33	38	40	38	35	34
Unter 35 Jahren	%	52	45	46	42	40	63	52	51	43	39
50 Jahre und älter	%	17	22	20	26	27	9	14	15	21	24
Langzeitarbeitslose	%	28	26	20	26	29	22	20	18	26	28
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	2,8	2,5	3,5	3,6		2,5	1,7	2,3	2,5	
Frauen	%	10,9	5,8	6,9	5,8		5,7	3,6	4,1	3,5	
Insgesamt	%	3,7	3,2	4,2	4,1		3,2	2,1	2,8	2,8	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Betriebswirtschaft – West

umfaßt auch: Sportökonomie, Touristik

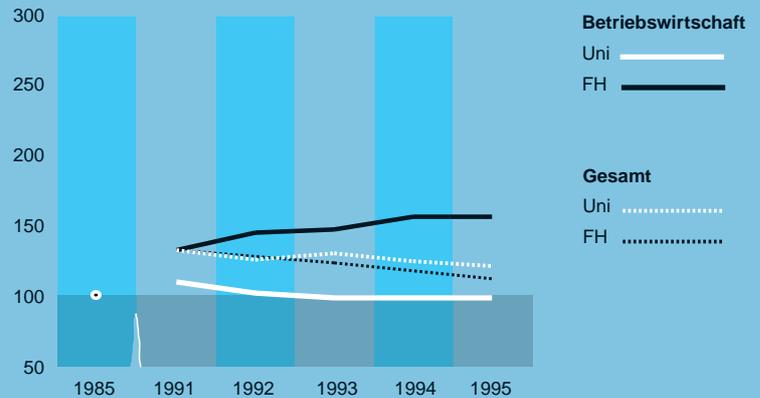
Studium

Die Anfängerzahlen im zulassungsbeschränkten Uni-Fach Betriebswirtschaftslehre (BWL) sind leicht rückläufig bzw. konstant. 1995 schrieben sich etwas weniger junge Leute ein als zehn Jahre zuvor. Der hohe Anstieg der Absolventenzahlen in den letzten Beobachtungsjahren (vgl. Datentableau) wird sich so nicht fortsetzen, die Konkurrenzsituation von daher entspannen. Anders bei der FH: Hier sind die Anfängerzahlen deutlich gestiegen. 1995 stagnieren sie lediglich. Bei der BWL an FHs sind Frauen stärker vertreten als an Unis. Promoviert wird vergleichsweise selten.

Betriebswirtschaft: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.7



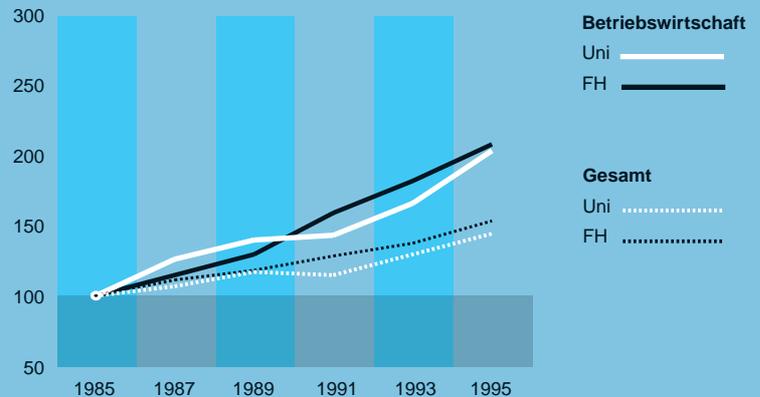
Erwerbstätigkeit

Die fachspezifische Erwerbstätigkeit hat sich binnen zehn Jahren bei Uni und FH mehr als verdoppelt. Der Anstieg war damit weit überdurchschnittlich. Mehr als verdoppelt hat sich auch der Anteil der erwerbstätigen Frauen mit Uni-Abschluß (vgl. Datentableau). Jüngere sind auffallend über-, Ältere unterdurchschnittlich vertreten. Auf größeren altersbedingten Ersatzbedarf ist also nicht zu hoffen. Führungstätigkeiten werden häufig ausgeübt, allerdings mit – deutlich – abnehmender Tendenz. Die relativ breite Streuung über Branchen verringert das Beschäftigungsrisiko.

Betriebswirtschaft: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.8



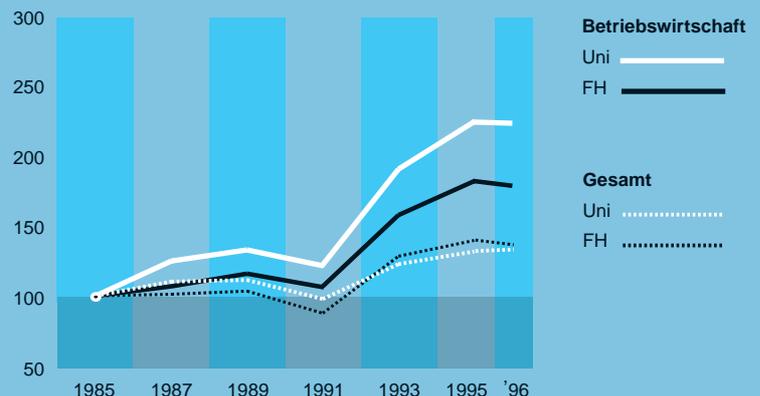
Arbeitslosigkeit

Die fachspezifischen Arbeitslosenquoten waren über die Jahre hinweg (leicht) unterdurchschnittlich (vgl. Datentableau). Beim FH-Fach sind sie niedriger als beim Uni-Fach. 1996 stagniert die Arbeitslosigkeit bzw. sinkt leicht. Ähnlich wie bei der Uni bzw. FH insgesamt (vgl. Kap. 2.6 im Begleitheft) ist Arbeitslosigkeit immer weniger ein Problem der jüngeren, sondern zunehmend der älteren Jahrgänge. Die geschlechtsspezifischen Arbeitslosenquoten nähern sich im Zeitvergleich einander an. Frauen sind aber immer noch stärker von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer.

Betriebswirtschaft: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.9



Betriebswirtschaft – Ost

umfaßt auch: Sportökonomie, Touristik

Datentableau II.4		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studium									
Studienanfänger	Anzahl		2.029	1.984			2.369	2.757	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	98			100	116	
Frauen	%		44	46			61	60	
Studierende insgesamt	Anzahl		10.917	10.555			6.202	9.973	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	97			100	161	
Absolventen	Anzahl		594	1.396			123	694	
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	235			100	564	
Frauen	%		76	68			68	62	
Promotion	%		0	1					
Nachwuchsquote	%		1,5	3,3			0,9	2,6	
Erwerbstätigkeit									
Erwerbstätige	Anzahl	37.100	38.800	42.700		12.700	13.300	26.300	
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	105	115		100	105	207	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.695	2.977			2.336	2.643	
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%	(7)	(12)	12		(5)	(9)	(9)	
Beamte	%		(1)	(3)			(2)	(2)	
Angestellte	%	88	86	82		95	86	86	
Frauen	%	38	51	46		62	56	54	
Teilzeiterwerbstätige	%	(3)	(4)	(6)		(17)	(7)	(6)	
Unter 35 Jahren	%	34	38	37		(17)	(27)	31	
50 Jahre und älter	%	20	16	15		(31)	(18)	28	
Führungskräfte	%	53	40	28		(30)	(30)	23	
Arbeiter und einfache Angestellte	%	15	18	19		(27)	(28)	23	
Berufliche Schwerpunkte									
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	27	31	28		(17)	(25)	24	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	14	17	19		(35)	39	24	
Warenkaufleute	%	(11)	20	13		(14)	(9)	(13)	
Bank-/Versicherungskaufleute	%	(8)	(7)	(8)		(2)	(7)	(8)	
DV-Fach-/Rechnungskaufleute	%	(7)	(7)	(7)		(7)	(9)	(6)	
Branchenschwerpunkte									
Handel	%	26	24			(17)	(14)		
Verarbeitendes Gewerbe	%	27	17			(35)	(26)		
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	(8)	15			(2)	(7)		
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%	(13)	(10)			(7)	(9)		
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	(2)	(8)			(8)	(2)		
Arbeitslosigkeit									
Arbeitslose	Anzahl		3.674	3.646	3.836		815	926	844
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	99	104		100	114	104
Arbeitslosengruppen									
Frauen	%		54	52	51		65	64	64
Unter 35 Jahren	%		25	23	22		33	30	28
50 Jahre und älter	%		30	32	36		24	25	31
Langzeitarbeitslose	%		24	20	20		20	18	21
Arbeitslosenquoten									
Männer	%			7,1				2,7	
Frauen	%			8,7				4,0	
Insgesamt	%			7,9				3,4	

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

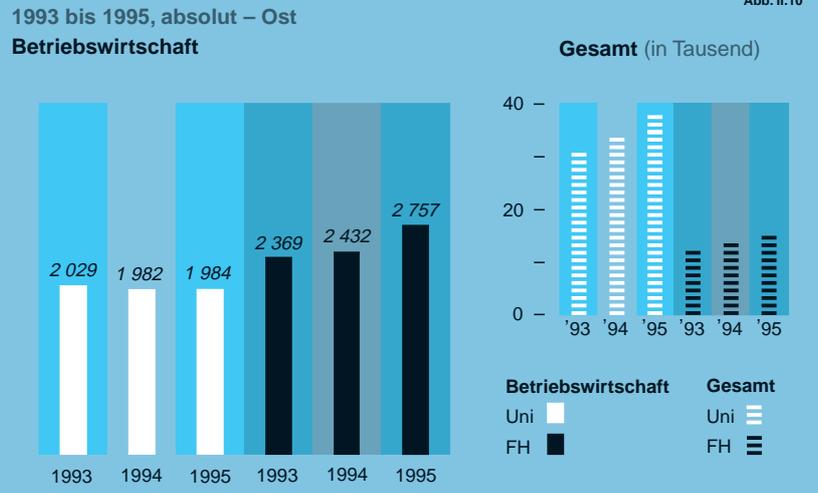
Betriebswirtschaft – Ost

umfaßt auch: Sportökonomie, Touristik

Studium

Die Studienanfängerzahlen gehen im kurzen Beobachtungszeitraum an den Unis etwas zurück bzw. stagnieren, an den FHs steigen sie. Frauen sind in der Betriebswirtschaftslehre (BWL) in den neuen Ländern stärker vertreten als in den alten (vgl. Datentableaus). An den neu gegründeten Fachhochschulen dominieren sie mit einem Anteil von rd. 60 % an den Studienanfängern sogar. Der starke Anstieg der Absolventenzahlen signalisiert einen hohen Nachholbedarf. Einschlägige Promotionen gab es in den neuen Ländern noch kaum.

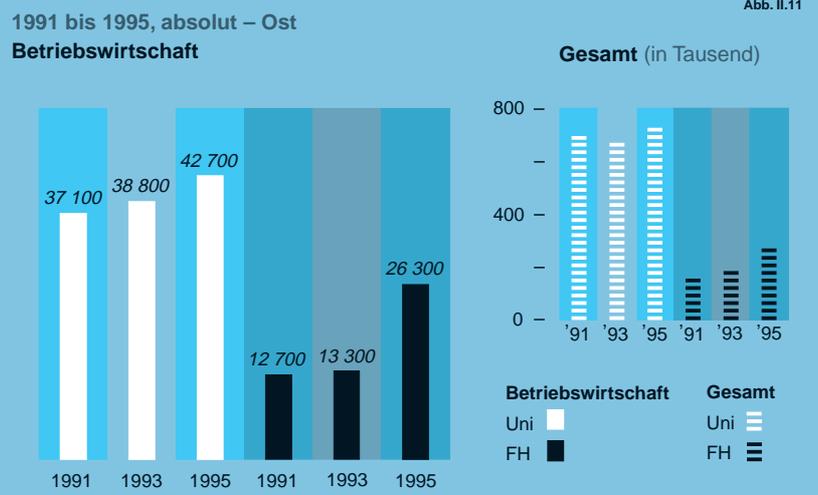
Betriebswirtschaft: Studienanfänger/innen



Erwerbstätigkeit

Die fachspezifische Erwerbstätigkeit stieg bei beiden Hochschularten. Bei den FHs verdoppelte sie sich zwischen 1993 und 1995 sogar. Hier dürften starke Zuwanderungen aus Westdeutschland erfolgt sein. Die durchschnittlichen monatlichen Einkommen liegen deutlich unter Westniveau (vgl. Datentableaus). Selbständige berufliche Existenzen sind in den neuen Ländern wesentlich seltener. Jüngere sind über, Ältere unterdurchschnittlich vertreten. Hoher altersbedingter Ersatzbedarf ist hier also nicht zu erwarten. Führungsaufgaben werden seltener als im Westen ausgeübt.

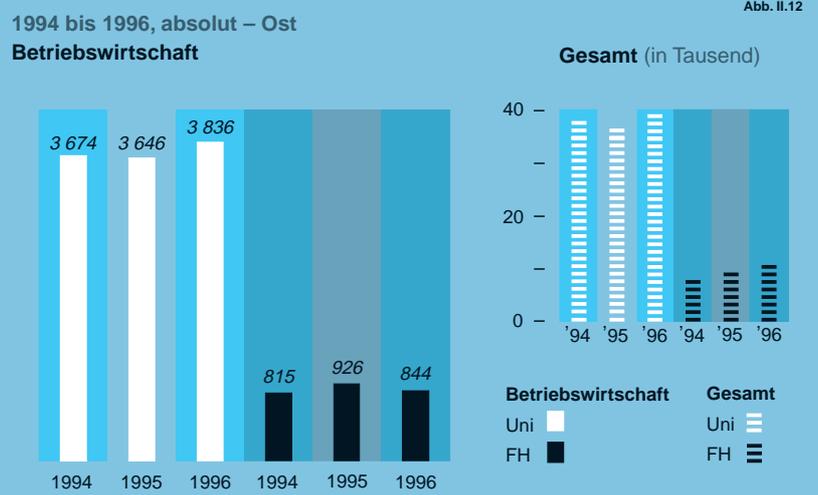
Betriebswirtschaft: Erwerbstätige



Arbeitslosigkeit

Die Arbeitslosigkeit lag 1996 im Vergleich zu 1994 geringfügig höher. Sie ist 1995 – gemessen an der Arbeitslosenquote – bei der Betriebswirtschaft/Uni über-, bei der Betriebswirtschaft/FH unterdurchschnittlich. Dabei ist die fachspezifische Arbeitslosigkeit in den neuen Ländern höher als in den alten (vgl. Datentableaus). Frauen sind häufiger arbeitslos als Männer: Ihre Quoten lagen 1995 um 1,6 Prozentpunkte (Uni) bzw. 1,3 Prozentpunkte (FH) über denen ihrer männlichen Ex-Kommilitonen.

Betriebswirtschaft: Arbeitslose



Volkswirtschaft – West

umfaßt auch: Wirtschaftswissenschaften, Europäische Wirtschaft, Wirtschafts-/Sozialgeschichte

Datentableau II.5		Ausbildung an Universitäten*					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl	13.842	19.662	24.952	16.083						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	142	180	116						
Frauen	%	33	35	32	33						
Studierende insgesamt	Anzahl	53.958	78.289	87.514	81.971						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	145	162	152						
Absolventen	Anzahl	3.043	3.925	4.872	5.933						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	129	160	195						
Frauen	%	21	28	32	32						
Promotion	%	8	10	9	9						
Nachwuchsquote	%	5,4	6,7	7,6	11,1						
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl	56.200	58.500	64.300	53.300						
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	104	114	95						
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM			5.488	4.930						
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%	19	17	14	16						
Beamte	%	9	9	8	10						
Angestellte	%	69	70	74	70						
Frauen	%	11	17	22	20						
Teilzeiterwerbstätige	%	(4)	(5)	9	(8)						
Unter 35 Jahren	%	33	34	28	30						
50 Jahre und älter	%	23	22	24	28						
Führungskräfte	%	49	45	48	47						
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(9)	(7)	(9)	(7)						
Berufliche Schwerpunkte											
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	25	27	26	29						
Wirtsch.-/Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	23	17	10	16						
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	12	14	14	13						
Bank-/Versicherungskaufleute	%	(9)	(6)	(7)	(9)						
Leitende Verwaltungsfachleute	%	(6)	(8)	(6)	(5)						
Branchenschwerpunkte											
Verarbeitendes Gewerbe	%	26	21	21							
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%	13	16	15							
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	9	15	11							
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%	15	15	10							
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	10	9	10							
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl	2.160	1.912	2.769	3.185	3.137					
Entwicklung (1985 = 100)	Index	100	89	128	147	145					
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%	29	36	37	34	35					
Unter 35 Jahren	%	54	43	42	40	39					
50 Jahre und älter	%	14	19	19	24	24					
Langzeitarbeitslose	%	30	25	23	28	31					
Arbeitslosenquoten											
Männer	%	3,0	2,4	3,4	4,7						
Frauen	%	9,3	6,6	6,8	9,4						
Insgesamt	%	3,7	3,2	4,1	5,6						

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehramter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Volkswirtschaft – West

umfaßt auch: Wirtschaftswissenschaften, Europäische Wirtschaft, Wirtschafts-/Sozialgeschichte

Studium

Die Anfängerzahlen in der Volkswirtschaftslehre (VWL) sinken seit 1993. Der Anstieg der Absolventenzahlen (vgl. Datentableau) wird sich so kaum mehr fortsetzen, die Konkurrenz-situation von daher entspannen. Auch bei Berücksichtigung einer durchschnittlichen Studiendauer an den Unis von sechs bis sieben Jahren fällt die Kluft zwischen der hohen Zahl der Anfänger und – zeitversetzt – der geringen Zahl der Absolventen auf. Studienabbruch bzw. Fachwechsel scheinen hier besonders häufig zu sein. Ein Drittel der Anfänger sind Frauen. Promoviert wird häufiger als in der BWL.

Volkswirtschaft: Studienanfänger/innen

Abb. II.13

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West



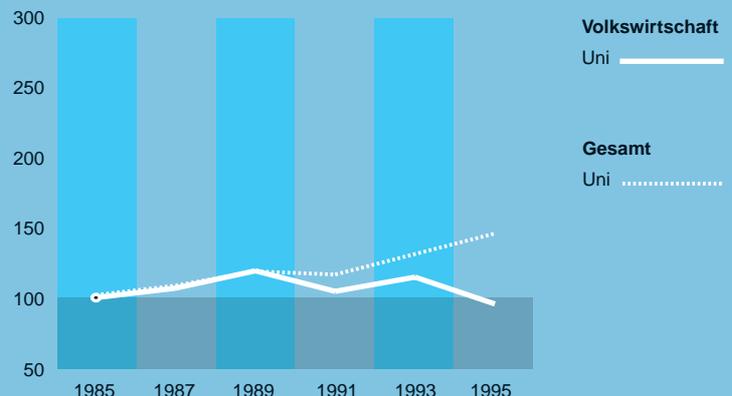
Erwerbstätigkeit

Die Entwicklung der Erwerbstätigkeit war uneinheitlich. 1995 war sie deutlich rückläufig und fiel unter das Niveau von vor zehn Jahren. Der Anteil an Selbständigen stieg wieder etwas (vgl. Datentableau). Ältere sind leicht überdurchschnittlich vertreten, so daß auf einen entsprechend höheren Ersatzbedarf gehofft werden kann. Erwerbstätige mit Abschluß der VWL nehmen noch häufiger als ihre ehemaligen Kommilitonen der BWL Führungsaufgaben wahr. Ähnlich wie bei der BWL ist auch bei der VWL eine relativ breite Streuung über Branchen zu verzeichnen.

Volkswirtschaft: Erwerbstätige

Abb. II.14

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West



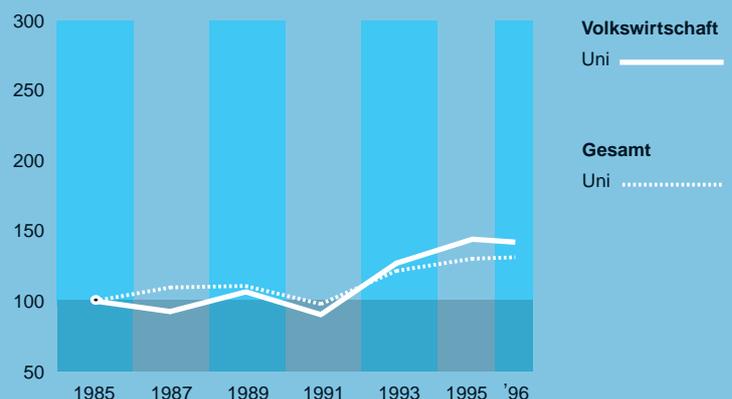
Arbeitslosigkeit

Wie bei der Erwerbstätigkeit war die Entwicklung auch bei der Arbeitslosigkeit uneinheitlich. 1995 stieg sie deutlich; 1996 stagniert sie weitgehend. Konnten bei der VWL bis 1993 unterdurchschnittliche Arbeitslosenquoten verzeichnet werden, so lag die Quote 1995 mit 5,6% (vgl. Datentableau) über dem Durchschnitt von 4,2% bei der Uni/West insgesamt. Auch bei der VWL nimmt der Anteil der jüngeren Altersgruppen an den Arbeitslosen ab, der der mittleren und höheren zu. Die Quoten der Volkswirtinnen liegen über die Jahre hinweg über denen der Volkswirte – und zwar um ein Vielfaches.

Volkswirtschaft: Arbeitslose

Abb. II.15

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West



Volkswirtschaft – Ost

umfaßt auch: Wirtschaftswissenschaften, Europäische Wirtschaft, Wirtschafts-/Sozialgeschichte

Datentableau II.6		Ausbildung an Universitäten*				Ausbildung an Fachhochschulen			
Studium		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studienanfänger	Anzahl		383	616					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	161					
Frauen	%		33	35					
Studierende insgesamt	Anzahl		1.392	1.657					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	119					
Absolventen	Anzahl		112	50					
Entwicklung (1993 = 100)	Index		100	45					
Frauen	%		74	36					
Promotion	%		1	14					
Nachwuchsquote	%		0,3	0,2					
Erwerbstätigkeit		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Erwerbstätige	Anzahl	32.600	36.900	31.800					
Entwicklung (1991 = 100)	Index	100	113	98					
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM		2.432	2.688					
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%	(10)	(11)	(11)					
Beamte	%	(1)	(2)	(5)					
Angestellte	%	85	83	80					
Frauen	%	41	50	52					
Teilzeiterwerbstätige	%	(3)	(7)	(11)					
Unter 35 Jahren	%	33	31	28					
50 Jahre und älter	%	31	20	21					
Führungskräfte	%	34	30	22					
Arbeiter und einfache Angestellte	%	(14)	21	28					
Berufliche Schwerpunkte									
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%	23	23	24					
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%	17	20	21					
Warenkaufleute	%	(6)	(12)	(12)					
Leitende Verwaltungsfachleute	%	(7)	(5)	(5)					
Wirtsch.-/Sozial-/Naturwiss. u. a.	%	(8)	(4)	(5)					
Branchenschwerpunkte									
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%	18	23						
Verarbeitendes Gewerbe	%	22	17						
Handel	%	(14)	(13)						
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%	(10)	(10)						
Kredit-/Versicherungsgewerbe	%	(5)	(9)						
Arbeitslosigkeit		1991	1994	1995	1996	1991	1994	1995	1996
Arbeitslose	Anzahl		2.106	1.986	1.918				
Entwicklung (1994 = 100)	Index		100	94	91				
Arbeitslosengruppen									
Frauen	%		47	46	47				
Unter 35 Jahren	%		18	16	14				
50 Jahre und älter	%		39	42	44				
Langzeitarbeitslose	%		25	22	22				
Arbeitslosenquoten									
Männer	%			6,6					
Frauen	%			5,2					
Insgesamt	%			5,9					

für FH nicht
ausgewiesen

* Ohne Studierende bzw. Absolventen der Lehrämter. **Werte in Klammern** können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. **Leerfelder** sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. **Quellen:** Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Volkswirtschaft – Ost

umfaßt auch: Wirtschaftswissenschaften, Europäische Wirtschaft, Wirtschafts-/Sozialgeschichte

Studium

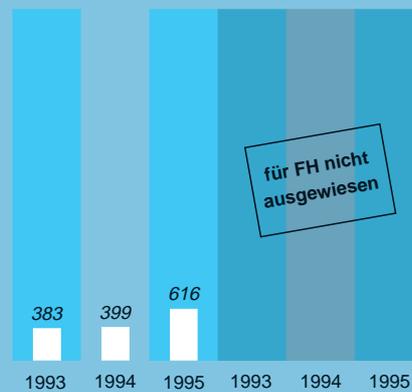
Die Studienanfänger in der Volkswirtschaftslehre (VWL) sind in den neuen Ländern eine sehr kleine, aber wachsende Gruppe. Auch im Osten sind rund ein Drittel der jungen Leute, die sich für dieses Fach einschreiben, Frauen (vgl. Datentableau). Die Nachwuchsquote als Indikator für die „Versorgung“ mit Berufsnachwuchs lag 1995 mit 0,2 % deutlich unter dem Durchschnitt für die Uni/Ost mit 2,6 % (vgl. Kap. 2.6 im Begleitheft).

Volkswirtschaft: Studienanfänger/innen

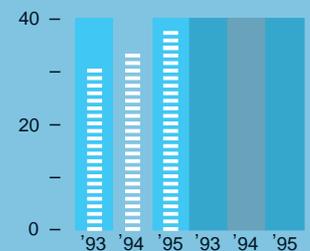
1993 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.16

Volkswirtschaft



Gesamt (in Tausend)



Volkswirtschaft Uni Gesamt Uni

Erwerbstätigkeit

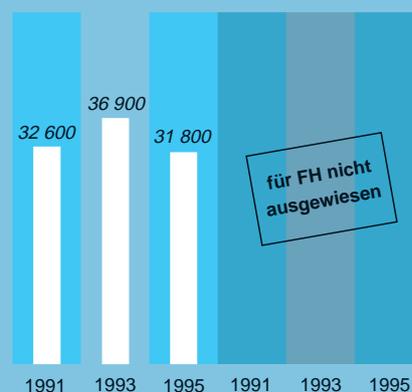
Auch im Osten entwickelte sich die fachspezifische Erwerbstätigkeit uneinheitlich. Auch dort sank sie 1995 deutlich. Der Anteil der Frauen stieg (vgl. Datentableau). Ältere sind unterdurchschnittlich vertreten. Der altersbedingte Ersatzbedarf dürfte so eher bescheiden ausfallen. Führungstätigkeiten werden viel seltener als im Westen ausgeübt. Mit 28 % ordnen sich überdurchschnittlich viele Erwerbstätige mit einschlägigem Uni-Abschluß einfachen betrieblichen Positionen zu. Dies ist ein Hinweis auf verbreitete Ausbildungsinadäquanz der Beschäftigung.

Volkswirtschaft: Erwerbstätige

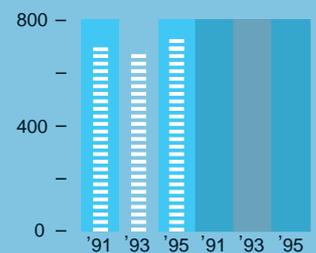
1991 bis 1995, absolut – Ost

Abb. II.17

Volkswirtschaft



Gesamt (in Tausend)



Volkswirtschaft Uni Gesamt Uni

Arbeitslosigkeit

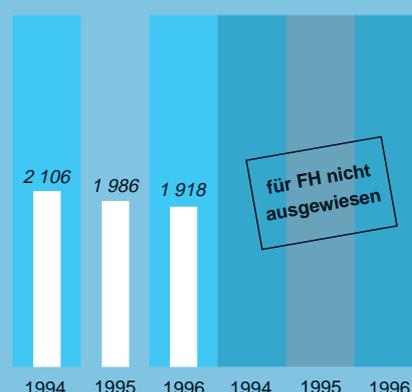
Zwischen 1994 und 1996 fiel die fachspezifische Arbeitslosigkeit leicht. Die Arbeitslosenquote war 1995 mit 5,9 % in den neuen Ländern nur unwesentlich höher als in den alten mit 5,6 % (vgl. Datentableaus). Völlig anders als im Westen sind im Osten ausgebildete Volkswirte häufiger arbeitslos als Volkswirtinnen. Jüngere sind bei der Arbeitslosigkeit vergleichsweise selten, Ältere häufig vertreten. Langzeitarbeitslosigkeit, also Arbeitslosigkeit, die ein Jahr und länger dauert, war etwas häufiger zu registrieren als im Durchschnitt.

Volkswirtschaft: Arbeitslose

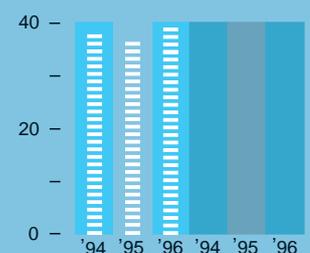
1994 bis 1996, absolut – Ost

Abb. II.18

Volkswirtschaft



Gesamt (in Tausend)



Volkswirtschaft Uni Gesamt Uni

Verwaltungswesen – West

umfaßt u. a. auch: Arbeits-, Finanzverwaltung, Polizei/Verfassungsschutz, Innere Verwaltung

Datentableau II.7		Ausbildung an Universitäten					Ausbildung an Fachhochschulen				
		1985	1991	1993	1995	1996	1985	1991	1993	1995	1996
Studium											
Studienanfänger	Anzahl						9.817	14.928	13.931	11.832	
Entwicklung (1985 = 100)	Index						100	152	142	121	
Frauen	%						43	44	42	41	
Studierende insgesamt	Anzahl						29.068	38.282	39.344	36.766	
Entwicklung (1985 = 100)	Index						100	132	135	126	
Absolventen	Anzahl						9.811	9.840	9.655	12.535	
Entwicklung (1985 = 100)	Index						100	100	98	128	
Frauen	%						38	46	46	44	
Nachwuchsquote	%						8,2	6,7	6,2	8,1	
Erwerbstätigkeit											
Erwerbstätige	Anzahl						119.600	147.400	154.600	153.900	
Entwicklung (1985 = 100)	Index						100	123	129	129	
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								4.131	4.142	
Erwerbstätigengruppen											
Selbständige	%						(3)	(3)	3	(3)	
Beamte	%						85	85	85	88	
Angestellte	%						10	10	10	9	
Frauen	%						20	26	24	28	
Teilzeiterwerbstätige	%						(4)	6	8	8	
Unter 35 Jahren	%						44	37	32	35	
50 Jahre und älter	%						14	20	24	25	
Führungskräfte	%						30	33	31	30	
Arbeiter und einfache Angestellte	%						7	4	6	6	
Berufliche Schwerpunkte											
Leitende Verwaltungsfachleute	%						61	33	36	39	
Verwaltungs-/Bürofachkräfte	%						14	34	33	29	
Sicherheitswahrer	%						12	13	12	12	
Unternehmer/Wirtschaftsprüfer	%						7	7	7	7	
Sozialpflegerische Berufe	%						(1)	(1)	(2)	(2)	
Branchenschwerpunkte											
Gebietskörpersch./Sozialversich.	%						80	81	79		
Verkehr/Nachrichtenübermittlung	%						7	6	6		
Rechts-/Wirtschaftsberat./-prüf.	%						6	(3)	3		
Forschung/Bildung/Kunst/Medien	%						(2)	(2)	(2)		
Organisationen o. Erwerbscharakter	%						(2)	(1)	(2)		
Arbeitslosigkeit											
Arbeitslose	Anzahl						125	112	164	205	226
Entwicklung (1985 = 100)	Index						100	90	131	164	181
Arbeitslosengruppen											
Frauen	%						28	37	37	32	36
Unter 35 Jahren	%						50	38	31	38	36
50 Jahre und älter	%						10	20	27	27	28
Langzeitarbeitslose	%						21	30	24	30	31
Arbeitslosenquoten											
Männer	%						0,1	0,1	0,1	0,1	
Frauen	%						0,1	0,1	0,2	0,2	
Insgesamt	%						0,1	0,1	0,1	0,1	

für Uni nicht
ausgewiesen

Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Verwaltungswesen – West

umfaßt u. a. auch: Arbeits-, Finanzverwaltung, Polizei/Verfassungsschutz, Innere Verwaltung

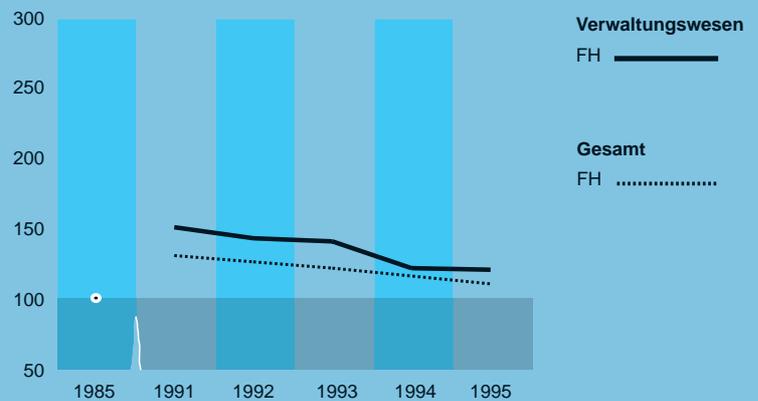
Studium

Nach einem deutlichen Anstieg sinken die Studienanfängerzahlen in den Fächern des Verwaltungswesens kontinuierlich. Hier dürfte sich die zurückhaltende Einstellungspolitik des Öffentlichen Dienstes auswirken. Vier von zehn Studienanfängern 1995 waren weiblich; allerdings nahm der Frauenanteil leicht ab (vgl. Datentableau). Bei den Absolventen waren Frauen in den letzten Beobachtungsjahren noch etwas stärker vertreten. Damit deutet sich ein leichter Rückzug der Frauen aus diesen Fächern an.

Verwaltungswesen: Studienanfänger/innen

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.19



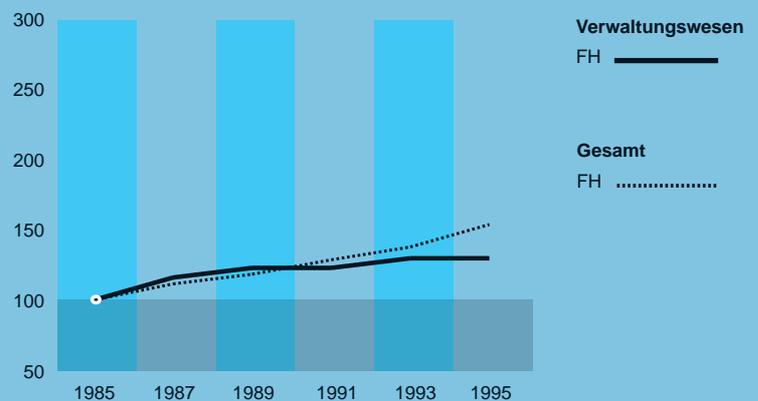
Erwerbstätigkeit

Die fachspezifische Erwerbstätigkeit legte bis 1993 mehr oder weniger kontinuierlich zu. 1995 stagniert sie. Es wurden rund 154 000 Erwerbstätige mit einschlägigen FH-Abschlüssen gezählt (vgl. Datentableau). Erwartungsgemäß ist der Beamtenanteil bei diesen eng in den Öffentlichen Dienst eingebundenen Fächern mit 88 % außerordentlich hoch. Die Teilzeitmöglichkeiten im Öffentlichen Dienst werden hier recht wenig in Anspruch genommen. Rund ein Drittel übt Führungstätigkeiten aus.

Verwaltungswesen: Erwerbstätige

1985 bis 1995, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.20



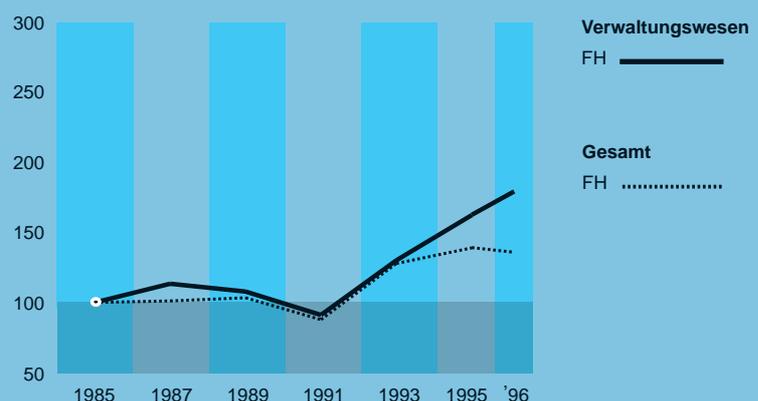
Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit existiert bei diesen Fächern mit ihrer spezifischen Einbindung in den Öffentlichen Dienst so gut wie nicht (vgl. Datentableau). Die Arbeitslosenquoten liegen über die Jahre hinweg bei lediglich 0,1 %. Rein rechnerisch steigt der Index zwischen 1985 und 1996 zwar deutlich an. Dahinter verbergen sich jedoch ausgesprochen geringe absolute Zahlen.

Verwaltungswesen: Arbeitslose

1985 bis 1996, Index (1985 = 100) – West

Abb. II.21



Verwaltungswesen – Ost

umfaßt u. a. auch: Arbeits-, Finanzverwaltung, Polizei/Verfassungsschutz, Innere Verwaltung

Datentableau II.8		Ausbildung an Universitäten				Ausbildung an Fachhochschulen			
		1991	1993	1995	1996	1991	1993	1995	1996
Studium									
Studienanfänger	Anzahl					1.697	1.266		
Entwicklung (1993 = 100)	Index					100	75		
Frauen	%					66	58		
Studierende insgesamt	Anzahl					4.240	5.471		
Entwicklung (1993 = 100)	Index					100	129		
Absolventen	Anzahl					0	1.475		
Entwicklung (1993 = 100)	Index					0	0		
Frauen	%					0	56		
Nachwuchsquote	%							27,3	
Erwerbstätigkeit									
Erwerbstätige	Anzahl					< 5.000	< 5.000	5.400	
Entwicklung (1991 = 100)	Index								
Monatl. Nettoeinkommen (Vollzeit)	DM								
Erwerbstätigengruppen									
Selbständige	%								
Beamte	%								
Angestellte	%								
Frauen	%								
Teilzeiterwerbstätige	%								
Unter 35 Jahren	%								
50 Jahre und älter	%								
Führungskräfte	%								
Arbeiter und einfache Angestellte	%								
Berufliche Schwerpunkte									
Branchenschwerpunkte									
Arbeitslosigkeit									
Arbeitslose	Anzahl						91	103	87
Entwicklung (1994 = 100)	Index						100	113	96
Arbeitslosengruppen									
Frauen	%						23	24	34
Unter 35 Jahren	%						14	17	31
50 Jahre und älter	%						37	36	37
Langzeitarbeitslose	%						18	22	18
Arbeitslosenquoten									
Männer	%								
Frauen	%								
Insgesamt	%							1,9	

für Uni nicht
ausgewiesen

Werte in Klammern können aufgrund geringer Fallzahlen nur ungefähre Größenordnungen vermitteln. Leerfelder sind i. d. R. auf fehlende / zu geringe Datenbasis bzw. Systematikprobleme zurückzuführen. Quellen: Hochschulstatistik, Mikrozensus, Arbeitslosenstatistik; IAB-Datenbank V/4.

Verwaltungswesen – Ost

umfaßt u. a. auch: Arbeits-, Finanzverwaltung, Polizei/Verfassungsschutz, Innere Verwaltung

Studium

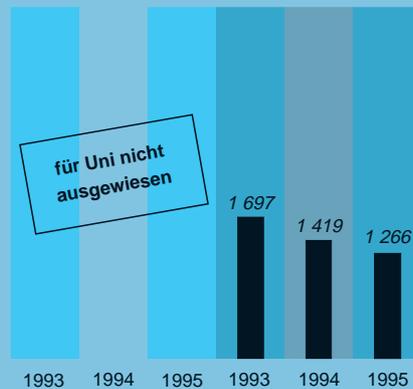
Die Studienanfängerzahlen in diesen Fächern gehen – im kurzen Beobachtungszeitraum – zurück. Hier dürfte sich die restriktivere Einstellungspolitik des Öffentlichen Dienstes bemerkbar machen. Frauen sind im Osten mit einem Anteil von 58 % an den Studienanfängern stärker vertreten als im Westen mit 41 % (1995; vgl. Datentableaus). Das „Neue“ dieser Fächer im Osten drückt sich unter anderem darin aus, daß 1993 überhaupt noch keine Absolventen und Absolventinnen gezählt werden konnten.

Verwaltungswesen: Studienanfänger/innen

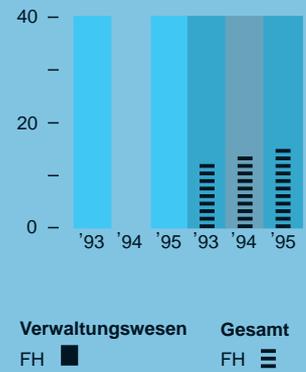
Abb. II.22

1993 bis 1995, absolut – Ost

Verwaltungswesen



Gesamt (in Tausend)



Erwerbstätigkeit

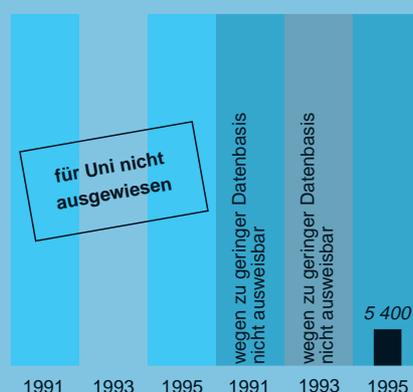
1995 zählte der Mikrozensus in den neuen Bundesländern – hochgerechnet – etwas mehr als 5 000 Erwerbstätige mit FH-Abschlüssen in den verschiedenen hier unter „Verwaltungswesen“ zusammengefaßten Fächern. In den beiden Erhebungsjahren zuvor war diese Gruppe noch so klein, daß der Mikrozensus als 1 %-Stichprobe keine genaue Aussage zuläßt.

Verwaltungswesen: Erwerbstätige

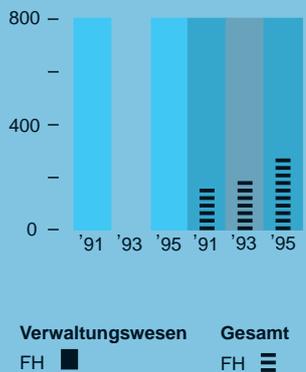
Abb. II.23

1991 bis 1995, absolut – Ost

Verwaltungswesen



Gesamt (in Tausend)



Arbeitslosigkeit

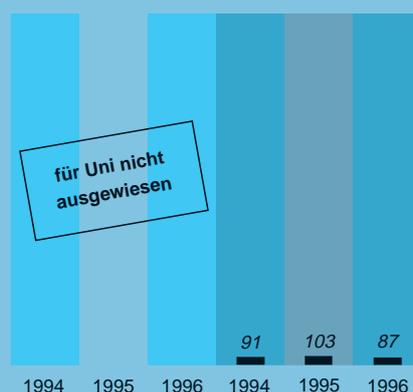
Auch in den neuen Bundesländern ist Arbeitslosigkeit bei diesen Fächern fast ein Fremdwort. Die Arbeitslosenquote lag 1995 mit 1,9 % dort aber höher als im Westen (vgl. Datentableaus).

Verwaltungswesen: Arbeitslose

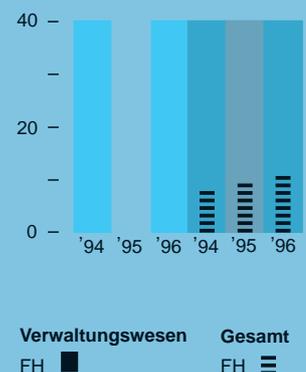
Abb. II.24

1994 bis 1996, absolut – Ost

Verwaltungswesen



Gesamt (in Tausend)

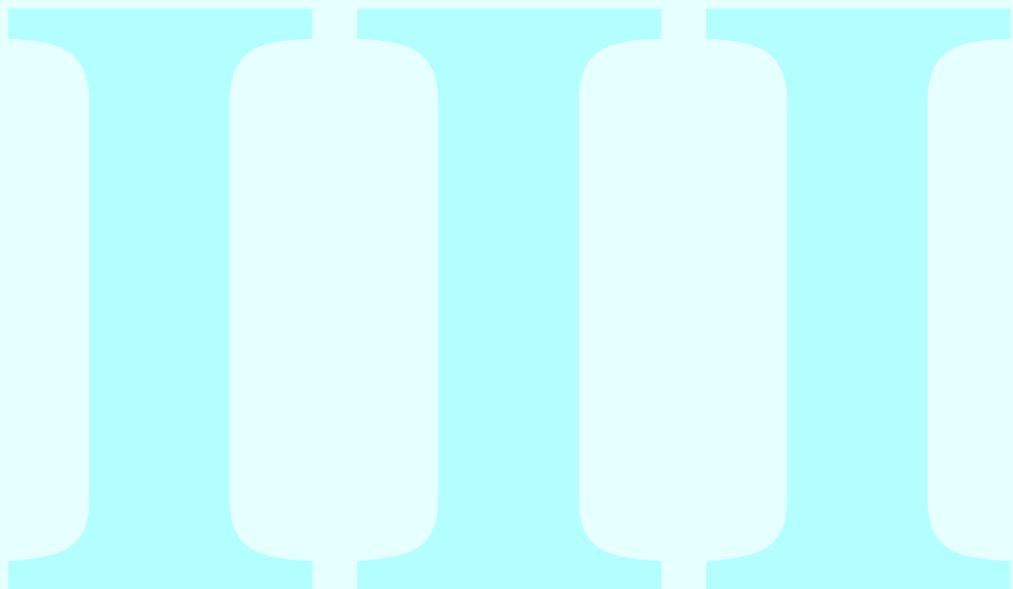


Teil III: Für Sie gelesen ...

In diesem Teil stellen wir Ihnen weitere Befunde zu Beschäftigung und Arbeitsmarkt der Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen und Universitäten vor. Aus der Literaturdokumentation des IAB haben wir für Sie aktuelle empirische Untersuchungen ausgewählt und komprimiert aufbereitet. Sie sollen so einen knappen Überblick über den Stand der einschlägigen Forschung außerhalb des IAB erhalten.

Der Schwerpunkt liegt auf der ausführlichen Wiedergabe der Forschungsergebnisse. Aufgenommen wurden aber auch Angaben zu Zielen, Methoden und Datenbasis der Studien, da sie wichtige Hinweise zur Beurteilung der Befunde geben. Abweichende Ergebnisse zu den vorangehenden Teilen I und II erklären sich aus den unterschiedlichen Forschungsansätzen und Datenquellen.

Die Formulierung lehnt sich stark an den Originaltext an. Stilistische und redaktionelle Korrekturen wurden so knapp wie möglich gehalten, vollständig übernommene Texte sind als Zitate gekennzeichnet.



1 Berufsverlauf Wirtschafts- wissenschaftlerinnen und Wirtschaftswissenschaftler

Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre (Uni und FH)

Herausgeber: Teichler, Ulrich; Daniel, Hans-Dieter;
Enders, Jürgen
Autoren: Schomburg, Harald; Teichler, Ulrich
Titel: **Studium, Studienbedingungen
und Berufserfolg**
Quelle: Brennpunkt Hochschule. Neuere Analysen zu
Hochschule, Beruf und Gesellschaft. Campus
Verlag, Frankfurt/Main, New York, 1998

Arbeitslos waren zehn Jahre nach Studienabschluß jeweils drei bis vier Prozent der Absolventinnen und Absolventen aller drei Fachrichtungen. 28 % der Ökonominen waren nicht erwerbstätig, sondern widmeten sich primär der Kindererziehung. Unter denen, die berufstätig waren, übte ein Drittel eine Teilzeitbeschäftigung aus.

Die erwerbstätigen Hochschulabsolventinnen und -absolventen aller drei Fachrichtungen hatten überwiegend den beruflichen Status von Angestellten (81 %); nur relativ wenige waren als Beamte (6 %) oder selbständig/freiberuflich (13 %) tätig.

Der dominierende Wirtschaftsbereich der abhängig beschäftigten Ökonomen war eindeutig die Privatwirtschaft (88 %).

Unbefristete Arbeitsverträge hatten zehn Jahre nach Studienabschluß fast 94 % der abhängig beschäftigten Ökonomen – wohingegen es vier bis fünf Jahre nach Studienabschluß 88 % und zwei Jahre nach Studienende erst 76 % waren.

A. Anlage der Studie

„Die Kasseler Hochschulabsolventenstudie untersucht den Weg und die Tätigkeit ehemaliger Studierender ausgewählter Fachrichtungen von der Zeit des Abschlußexamens bis etwa zehn Jahre nach Studienabschluß. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage: Welchen Stellenwert haben Unterschiede in den Studienangeboten und -bedingungen, wie sie in der Bundesrepublik Deutschland innerhalb der verschiedenen Fachrichtungen von Hochschule zu Hochschule und von Fachbereich zu Fachbereich gegeben sind, für die Ergebnisse des Studiums, für den Berufsstart und den Berufsweg und für die Berufstätigkeit im ersten Jahrzehnt nach dem Studienabschluß?“ Empirische Basis bildet eine Längsschnittuntersuchung von Hochschulabsolventen, die im Zeitraum von 1983 bis 1995 viermal schriftlich befragt wurden. In die Untersuchung wurden drei Fachrichtungen bzw. Fachrichtungsgruppen einbezogen: Maschinenbau, Wirtschaftswissenschaften und Sozialarbeit/-pädagogik. Pro Fachrichtung wurden sieben Hochschulen (Universitäten, Gesamthochschulen und Fachhochschulen) ausgewählt.

Den Fragebogen beantworteten zehn Jahre nach Studienabschluß 1 387 Personen, von denen 1 370 in der Auswertung berücksichtigt wurden.

Die referierten Ergebnisse konzentrieren sich auf die berufliche Integration von Absolventinnen und Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge. Befunde zu den beiden anderen Fachrichtungen werden zu Vergleichszwecken herangezogen.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Beschäftigungssituation

Zum Zeitpunkt der Befragung 1995 waren 91 % der Ökonomen erwerbstätig. Von den Absolventen der Wirtschaftswissenschaften gingen 95 % einer Beschäftigung nach, aber nur 69 % der Absolventinnen.

Der Anteil der Ökonomen, die zehn Jahre nach Studienabschluß eine Aufstiegsposition (wie Gruppenleiter, Abteilungsleiter, Betriebsleiter oder Geschäftsführer) erreicht hatten, ist – verglichen mit den beiden anderen Fachrichtungen – mit 81 % relativ hoch. In der Häufigkeit des Aufstiegs in die Leitungsebene bestanden auch keine großen Unterschiede nach der Art der absolvierten Hochschule. Deutliche Unterschiede zeigten sich aber nach dem Geschlecht: 84 % der männlichen Ökonomen hatten vier bis fünf Jahre nach Studienabschluß eine Aufstiegsposition erreicht, bei ihren ehemaligen Studienkolleginnen waren es hingegen nur 65 %.

Das durchschnittliche Einkommen stieg im Zeitraum von fünf bis zehn Jahren nach Studienabschluß um etwa 75 %. Mitte der neunziger Jahre und zehn Jahre nach Studienabschluß hatten vollzeitlich beschäftigte Ökonomen ein durchschnittliches jährliches Bruttoeinkommen von 139 000 DM. Absolventen von Universitäten verdienten 15 % mehr als Fachhochschulabsolventen. Noch gravierender waren die Unterschiede zwischen Männern und Frauen: In der Gruppe der Vollzeitbeschäftigten verdienten männliche Absolventen der Wirtschaftswissenschaften zehn Jahre nach Studienabschluß 29 % mehr als Frauen. Läßt man den zeitlichen Arbeitsumfang unberücksichtigt, dann verdienten Männer sogar 59 % mehr als Frauen.

Zwei Drittel der befragten Absolventinnen und Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge waren innerhalb der zehn Jahre nach Studienabschluß beruflich mobil, hatten also mindestens einmal eine reguläre Beschäftigung beendet. Dabei waren die letzten Wechsel etwa zu zwei Dritteln auf eigene Initiative und zu einem Drittel durch den Beschäftiger bzw. durch die Vertragsbedingungen veranlaßt.

Studium und Beruf

Zwei Jahre nach Studienabschluß schätzten fast 60 % aller befragten Hochschulabsolventen ihre berufliche Position als adäquat ein; über 20 % hielten sie für nicht ganz angemessen und fast 20 % für nicht angemessen. Zehn Jahre nach Studienabschluß war der Anteil derjenigen, die ihre Position für

adäquat hielten, insgesamt um etwa 10 % gewachsen. Universitätsabsolventen des Maschinenbaus und der Wirtschaftswissenschaften betrachteten ihre Position etwas häufiger als adäquat als Fachhochschulabsolventen.

Hinsichtlich der Qualifikationsverwendung zeigte sich, daß zwei Jahre nach dem Studienabschluß nur zwischen 10 % und 20 % der Befragten der Ansicht waren, ihre im Studium erworbenen Qualifikationen kaum oder gar nicht einsetzen zu können.

Im Vergleich zu ihren männlichen Kommilitonen gaben weniger Ökonominen an, ihre erworbenen Qualifikationen im Beruf anwenden zu können und eine adäquate berufliche Position einzunehmen.

Die allgemeine Berufszufriedenheit der Befragten war zehn Jahre nach Studienabschluß wie vier bis fünf Jahre nach Studienende ebenso hoch: 74 % bezeichneten sich als „zufrieden“.

Nach dem Urteil der befragten Wirtschaftswissenschaftler ergibt sich ein nur sehr geringer Zusammenhang zwischen der besuchten Hochschule und dem beruflichen Erfolg, sowohl beim Berufsstart als auch im weiteren Verlauf.

2

Berufseinstieg Passauer Wirtschafts- wissenschaftlerinnen und Wirtschaftswissenschaftler

Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre (Uni)

Autoren: Lüdeke, Reinar; Kleinhenz, Gerhard;
Becker, Alexander

Titel: **Berufsverlauf Passauer Diplomkaufleute
und -volkswirte. Eine Kohortenanalyse**

Quelle: Wirtschaftswissenschaftliches Studium, Jg. 25,
1996, Heft 6, S. 324–328

A. Anlage der Studie

Die auf insgesamt 15 Jahre als Längsschnittanalyse angelegte Studie über den Berufsverlauf Passauer Wirtschaftsabsolventinnen und -absolventen soll eine Überprüfung bildungsökonomischer Thesen und die Beantwortung von Fragen nach der Konzeption der wirtschaftswissenschaftlichen Ausbildung ermöglichen. Auf der Basis der ersten Befragungen stellt der Aufsatz ausgewählte Ergebnisse zu Berufseinstieg und Charakteristika der ersten Beschäftigungsverhältnisse der Absolventen vor.

„Die Kohortenstudie bezieht sich auf vier Gruppen, die jeweils über zehn Jahre nach Abschluß ihres Diploms regelmäßig befragt werden. Die Grundgesamtheit der Befragten bilden alle Absolventen eines Diplomprüfungstermins. Gestartet wurde die Studie mit den Studenten, die nach dem SS 1988 bzw. nach dem WS 1988/89 die schriftlichen Prüfungen ablegten. Als dritte und vierte Gruppe kamen die Studenten hinzu, die nach dem WS 1992/93 und nach dem SS 1993 ins Examen gegangen waren.“

B. Ausgewählte Ergebnisse

Berufseinstieg

Die große Mehrheit der Befragten hat innerhalb von zehn Monaten nach dem Examen eine feste Stelle gefunden; der Anteil ist jedoch für die dritte und vierte Gruppe niedriger, was mit der konjunkturellen Lage erklärt wird. Der durchschnittliche Zeitraum bis zum Antritt der ersten festen Stelle ist bei diesen Gruppen um etwa einen Monat größer (vgl. Abbildung 1 auf der nächsten Seite).

„Insgesamt läßt sich aber gerade an den Bewerbungsaktivitäten ablesen, daß die Stellensuche schwieriger geworden ist. Die Anzahl der Bewerbungen wurde spürbar gesteigert. Das Verhältnis von schriftlichen Bewerbungen zu Vorstellungsgesprächen lag für die beiden ersten Gruppen jeweils bei gut 3,

d. h. durchschnittlich jede dritte Bewerbung führte zu einem Vorstellungsgespräch. Für die dritte und vierte Gruppe ist dieses Verhältnis deutlich schlechter, hier waren durchschnittlich acht schriftliche Bewerbungen für ein Vorstellungsgespräch nötig.“

„Bei den (fern)mündlichen Anfragen ist ebenfalls eine starke Zunahme erkennbar. Waren diese für die ersten beiden Gruppen noch verhältnismäßig vernachlässigte Instrumente, nahm sowohl die absolute Zahl als auch das relative Gewicht im Vergleich zu den schriftlichen Bewerbungen bei der dritten und vierten Gruppe erheblich zu.“

Charakteristika der ersten Beschäftigungsverhältnisse

Als Kerngrößen wurden die Arbeitszeit, die Urlaubsregelung und das Einkommen erfaßt.

Die tatsächliche Wochenarbeitszeit lag jeweils über der vertraglichen, und zwar in der Größenordnung von knapp 20 %. Dies gilt nicht nur für die vollzeitig Beschäftigten, sondern, sogar verstärkt, auch für die Teilzeitbeschäftigten.

Die Angaben über den Urlaub sind spiegelbildlich zu denen der Arbeitszeit: „Die Gruppe der Absolventen, die ihren Urlaubsanspruch nicht ausschöpft, ist wiederum groß (um die 50 %), allerdings kleiner als die Gruppe der Absolventen, die mehr arbeitet als ihre vertragliche Wochenarbeitszeit fordert.“

„Der Vergleich der Einstiegsgehälter der Gruppen 1 und 2 im Jahre 1989/90 mit denjenigen der Gruppen 3 und 4 im Jahr 1994 zeigt ein Wachstum von 18%. In der gleichen Zeit sind die durchschnittlichen Angestelltegehälter in Westdeutschland um 24 % gestiegen. Auch wenn diese Diskrepanz zwischen den Wachstumsraten nicht groß ist, ... dürfte sie doch ein Zeichen für die Verschlechterung der Arbeitsmarktbedingungen beim Einstieg in das Erwerbsleben sein. Darauf verweist auch, daß die Absolventen des Examenstermins nach dem SS 1993 (Abschluß Dezember 1993) im Vergleich zu den Absolventen, die ein halbes Jahr vorher ihr Examen ablegten, Einkommenseinbußen hinnehmen mußten (vgl. Abbildung 2 auf der nächsten Seite).“

Eine gesonderte Auswertung für die vollzeitbeschäftigten Absolventinnen zeigte, „daß deren Einkommen homogener sind und sowohl im Durchschnitt als auch im Median in beiden Gruppen meist deutlich unter denen der Gesamtgruppen liegen. Das gleiche gilt für die Steigerungsraten.“

Abbildung 1: Zeitdauer bis zum Berufseinstieg

	Gruppe 1		Gruppe 2		Gruppe 3		Gruppe 4	
bis Stichtag* Stelle gefunden?								
ja	68	91,9%	62	87,3%	128	82,1%	105	78,9%
nein	6	8,1%	9	12,7%	28	17,9%	28	21,1%
durchschnittliche Zeit bis zum Antritt zur ersten festen Stelle	2,9 Monate		2,7 Monate		3,9 Monate		4,2 Monate	

* 10 Monate nach Abschluß der Diplomprüfung

Quelle: Passauer Absolventenbefragung

Abbildung 2: Einkommensentwicklung der Absolventen (Frauen und Männer) – Auszug

	Gruppe 1		Gruppe 2		Gruppe 3	Gruppe 4
Durchschnittseinkommen*						
Jahr 1	51 320		55 675		64 320	62 003
Jahr 2	62 081	+ 21,0%	63 495	+ 14,0%		
Jahr 3	76 084	+ 22,6%	73 426	+ 15,6%		
Jahr 4	86 903	+ 14,2%	86 002	+ 17,1%		
Jahr 5	102 973	+ 18,5%	93 273	+ 8,5%		

* Ab Jahr 3 nur Daten für Vollzeitbeschäftigte

Quelle: Passauer Absolventenbefragung

3

Unternehmensbefragung zu Einstellungskriterien

Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre (Uni)

Autoren: Bankhofer, Udo; Hilbert, Andreas

**Titel: Eine empirische Untersuchung zum
Berufseinstieg von Wirtschafts- und
Sozialwissenschaftlern**

Quelle: Zeitschrift für Betriebswirtschaft, 65. Jg.,
1995, Heft 12, S. 1423

A. Anlage der Studie

„Ziel der Arbeit ist es, Erkenntnisse über die Einstellungskriterien und Einstiegsmöglichkeiten für Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler bei überregional bekannten Unternehmen verschiedener Branchen mit Sitz in Deutschland zu gewinnen“, wobei auch Unterschiede zwischen den einzelnen Branchen aufgezeigt werden sollen. Bei den Anforderungskriterien wird zwischen fachlichen/studienbezogenen und persönlichen Merkmalen sowie Zusatzqualifikationen unterschieden.

Die Daten wurden über eine schriftliche Befragung einer, nach Wirtschaftszweigen geschichteten, Stichprobe von überregional bekannten Unternehmen gewonnen, die Hochschulabsolventinnen und -absolventen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften einstellen. Von den 150 angeschriebenen Unternehmen antworteten insgesamt 105 Firmen. Um Aussagen auf die Grundgesamtheit übertragen zu können, wurde aus diesen Unternehmen eine nochmalige, zufällige Auswahl (= 81 Unternehmen) vorgenommen. In der Datenauswertung wird, um entweder repräsentative Aussagen für die festgelegte Grundgesamtheit oder rein deskriptive Analyseergebnisse zu erhalten, auf die ausgewählten 81 oder auf alle 105 Unternehmen zurückgegriffen.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Einstellungskriterien der Unternehmen

Bei den fachlichen und studienbezogenen Merkmalen bezeichnet keines der befragten Unternehmen das Einstellungskriterium „Diplomnote“ als unwichtig. Dagegen wird sie von 74 % aller Unternehmen als wichtig bzw. sehr wichtig empfunden. „Ebenso wird die Wahl der Studienfächer (75 % der Unternehmen) wie auch die Studiendauer (69 % der Unternehmen) als wichtig bzw. sehr wichtig angesehen, während etwa die Wahl des Studienortes nur für 36 % der Firmen eine Bedeutung hat. Praktika bzw. Werkstudententätigkeiten sind für 86 % der Unternehmen von entscheidender Bedeutung, aber auch die Berufserfahrung wird von 71 % aller Firmen ... als wichtig bzw. sehr wichtig bewertet.“

Besonders auffällig ist nach Meinung der Autoren „die hohe Bedeutung, die die Unternehmen den persönlichen Merkmalen beimessen.“ Solche Eigenschaften sind für kein Unternehmen von geringer Bedeutung und im allgemeinen wichtiger als die fachlichen und studienbezogenen Merkmale. Für unverzichtbar wird von den befragten Unternehmen vor allem die Fähigkeit zur Teamarbeit angesehen. Den intellektuellen Fähigkeiten („Fähigkeit zu problemorientiertem, zu praxisbezogenem und zu analytischem Denken“), der Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit sowie der regionalen Mobilität wird ebenfalls ein grundsätzlich hoher Stellenwert zuerkannt, während die außeruniversitären Aktivitäten für die Firmen keineswegs entscheidend sind.

„Die Analyse der Zusatzqualifikationen zeigt, daß gute Englischkenntnisse des Bewerbers von fast allen Unternehmen erwartet werden. Wichtig sind auch Kenntnisse der Anwendersoftware, zum Teil auch Auslandserfahrung; auf MBA-Studium bzw. Promotion dagegen können die Firmen gut verzichten. Programmierkenntnisse werden kaum honoriert, sie sind das unwichtigste Einstellungskriterium überhaupt.“

Als bevorzugte Studienrichtung wird von allen Unternehmen Betriebswirtschaftslehre genannt, wobei zusätzlich 26 % der Unternehmen Volkswirtschaftslehre und 11 % Sozioökonomie angeben.“

Branchenunterschiede

Das Anforderungsprofil unterscheidet sich nach Branchen zum Teil deutlich. Folgende Besonderheiten werden in der Studie festgestellt:

- „Banken und Versicherungen betrachten eine Berufsausbildung bzw. Lehre als extrem wichtig, während die Diplomnote und außeruniversitäre Aktivitäten im Vergleich zu anderen Branchen nicht von entscheidender Bedeutung sind.
- Wirtschaftsprüfungsgesellschaften und Unternehmensberatungen zeichnen sich allgemein durch die höchsten Anforderungen aus. Während eine Berufsausbildung bzw. Lehre hier als nicht so wichtig angesehen wird, haben Noten generell einen hohen Stellenwert, was auch dadurch ersichtlich wird, daß die Diplomnote das wichtigste fachliche und studienbezogene Merkmal ist. Sehr wichtig sind alle persönlichen Merkmale, vor allem jedoch intellektuelle Fähigkeiten ... Auffallend ist auch, daß die Reisebereitschaft einen wesentlich höheren Wert als im Durchschnitt aufweist.
- Handel und Nahrungsmittelindustrie legen tendenziell sehr großen Wert auf praktische Erfahrungen, vor allem auf Berufserfahrung vor oder während des Studiums, während Noten keinen so hohen Stellenwert besitzen. Wichtige persönliche Eigenschaften sind die Fähigkeit zu praxisbezogenem Denken, Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sowie die Fähigkeit, andere zu motivieren. Weniger bedeutsam sind intellektuelle Fähigkeiten und Fremdsprachen.
- Für die Branche Stahl-, Maschinen- und Fahrzeugbau sind Praktika bzw. Werkstudententätigkeiten von überragender

Bedeutung. Studienfächer sind dagegen relativ unwichtig. Unverzichtbar für diese Branche ist die Fähigkeit zur Teamarbeit bzw. die Integrationsfähigkeit. Grundsätzlich sind die persönlichen Merkmale wichtiger als in anderen Branchen, vor allem die Bereitschaft zur Übernahme von Verantwortung sowie die regionale Mobilität.“

- Für Firmen der Branche Elektrotechnik „sind die Studienfächer das bedeutendste fachliche und studienbezogene Merkmal, aber auch Abiturnote und Vordiplomnote sind wichtiger als für andere Branchen. Einen hohen Stellenwert hat das Persönlichkeitsbild, dabei aber vor allem die Fähigkeit zur realistischen Selbstrepräsentation. Dagen sind Führungspotential sowie die Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit weniger wichtig. Von großem Vorteil sind MBA-Studium bzw. Promotion. Die Auslandserfahrung hat für die Unternehmen dieser Branche keine Bedeutung.
- Die Personalabteilungen der Chemieindustrie bevorzugen vor allem Studenten mit kurzer Studienzeit, die zudem fähig sind, andere zu motivieren sowie regional und international mobil sind. Durchgängig als unverzichtbar werden die Fähigkeit zur Teamarbeit sowie die Fähigkeit zu problemorientiertem Denken angesehen. Weniger wichtig im Vergleich zu anderen Branchen sind dagegen die Fähigkeit zu analytischem Denken sowie sicheres Auftreten.“

Anforderungen speziell an Studieninhalte und -verlauf

Die große Mehrheit der befragten Unternehmen bevorzugt den Studienschwerpunkt Wirtschaftsprüfung, Controlling und Kostenrechnung (83 %). Auch Marketing bzw. Marktforschung, Finanzierung bzw. Bankbetriebslehre sowie Unter-

nehmensführung und Organisation zählen zu den am häufigsten bevorzugten Studienfächern. Nach diesen klassischen Fächern der Betriebswirtschaftslehre folgt mit dem Studienfach Wirtschaftsinformatik bzw. EDV eine jüngere Disziplin. Andere Studienschwerpunkte, wie etwa Produktion, Logistik bzw. Materialwirtschaft, Steuern bzw. Recht, Personalwesen, Operations Research bzw. Unternehmensführung oder Wirtschafts- und Sozialpolitik, werden dagegen nicht von der Mehrheit der Unternehmen gewünscht. Allerdings schwankt die Bedeutung der einzelnen Studienschwerpunkte zum Teil erheblich zwischen den verschiedenen Branchen.

Ein Prädikatsexamen wird als zwingende Voraussetzung für die Einstellung nur von 23 % der Unternehmen genannt. Fast die Hälfte der befragten Unternehmen hat dagegen keine Notengrenze.

Während bei 34,8 % der Unternehmen keine Präferenz für eine „bestimmte Studiendauer existiert, variiert diese bei den restlichen Unternehmen zwischen acht und fünfzehn Semestern. . . . Durch zu lange Studienzeiten besteht für Studenten die Gefahr, für Firmen unattraktiv zu werden, da 52,2 % aller Unternehmen keine Hochschulabsolventen einstellen, die länger als zwölf Semester studiert haben; für 20,3 % der Unternehmen liegt die Grenze sogar bei zehn Semestern.“

Der Einstieg ins Berufsleben sollte nach den Befunden dieser Studie spätestens mit 30 Jahren erfolgen, da 58% der befragten Unternehmen angeben, keine älteren Bewerber einzustellen.

Als wichtigste Erkenntnis dieser Studie stellen die Autoren heraus, „daß die persönlichen Merkmale für die Einstellung eine größere Rolle spielen als die fachlichen und studienbezogenen Kriterien.“

Abbildung: Besonders bevorzugte Studienfächer der Unternehmen (Mehrfachnennungen waren möglich)

Studienfach	Prozentualer Anteil der Unternehmen, die dieses Studienfach bevorzugen
Wirtschaftsprüfung, Controlling, Kostenrechnung	83,2
Marketing, Marktforschung	61,7
Finanzierung, Bankbetriebslehre	58,8
Unternehmensführung und Organisation	53,3
Wirtschaftsinformatik, EDV	52,2

Quelle: Augsburger Unternehmensbefragung

4

Absolventenbefragung Mannheimer Betriebswirtinnen und Betriebswirte

Betriebswirtschaftslehre (Uni)

Autor: Daniel, Hans-Dieter

Titel: **Der Berufseinstieg von Betriebswirten**

Quelle: Personal, 1995, Heft 10, S. 492–499

boten wurde. Studierende, die ihr Studium in der Regelstudienzeit abgeschlossen haben, weisen gegenüber den langsamen Studenten (> 13 Fachsemester) eine höhere Doktorandenquote (21 % versus 5 %) und einen höheren Anteil bereits fest angestellter Absolventen (83 % versus 72 %) auf. Sie mußten sich bis zum ersten Stellenangebot weit weniger oft bewerben als Absolventen mit überdurchschnittlich langer Fachstudien-dauer (im Durchschnitt 8 versus 28 Bewerbungen). Absolventen mit Prädikatsexamen sind viel häufiger Doktoranden (27 % versus 5 %) und seltener freiberuflich tätig (3 % versus 8 %) als Betriebswirte, die ihr Studium nur mit der Gesamtnote ‚befriedigend‘ abschließen konnten. Während des Studiums erworbene Zusatzqualifikationen (wie EDV- und Fremdsprachenkenntnisse) beeinflussen den Berufseinstieg offenbar nur wenig.“

A. Anlage der Studie

In der Studie wird für den Diplom-Studiengang Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim untersucht, „welche Zusammenhänge zwischen der voruniversitären Bildungsbio-graphie, der Fachstudien-dauer, der Examensnote, dem Erwerb von Zusatzqualifikationen und dem Berufseinstieg bestehen.“

Der Analyse liegen die Antworten von insgesamt 750 Betriebswirtinnen und -wirten zugrunde. Die schriftliche Absolventenbefragung richtete sich an alle Hochschulabgänger, die zwischen dem 1. 10. 1991 und dem 31. 3. 1993 ihr Studium an der Universität Mannheim erfolgreich abgeschlossen hatten. An der Befragung beteiligten sich insgesamt 1 059 ehemalige Studierende, darunter 750 Betriebswirte.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Nach den Befunden der Studie gelingt den meisten Betriebswirtinnen und -wirten „bereits kurz nach Abschluß des Studiums (im Durchschnitt nach nur zwei Monaten) der Berufseinstieg. 80 % der Absolventen berichten, daß ihre Anstellung fest geregelt sei. Bis zu ihrer ersten Anstellung mußten sie sich im Durchschnitt 15mal bewerben. Ihr Brutto-Jahresverdienst beträgt im Mittel 67 000 DM. Sie arbeiten am häufigsten bei Wirtschaftsprüfungsgesellschaften, Steuerberatungen, Unternehmensberatungen (28 %), in der Industrie (24 %) und im Handel, bei Banken und Versicherungen (22 %). 5 % der Absolventen sind freiberuflich tätig. 12 % beabsichtigen zu promovieren.“

Die Befragungsergebnisse zeigen, „daß eine gute Abiturnote, eine kaufmännische Lehre oder Berufstätigkeit vor dem Studium, ein zügiges Fachstudium und ein gutes Examensergebnis den Berufseinstieg erleichtern. In der Gruppe der ‚Einsler-Abiturienten‘ ist der Anteil der Doktoranden (39 %) und der bereits fest angestellten Absolventen (91 %) jeweils am höchsten. Absolventen, die vor dem Studium eine kaufmännische Lehre abgeschlossen oder eine Berufstätigkeit ausgeübt haben, mußten sich deutlich weniger oft als die übrigen Betriebswirte bewerben, bis ihnen die erste Arbeitsstelle ange-

Abbildung 1: Zusammenhang zwischen Berufseintrittsindikatoren und ausgewählten Merkmalen der voruniversitären Bildungsbiographie und des Studienerfolgs der Absolventen des Studienganges Betriebswirtschaftslehre an der Universität Mannheim (Prozentuierungsrichtung: horizontal)

Merkmal	Doktorand		freiberuflich tätig		Anstellung fest geregelt		Anzahl Bewerbungen im Ø	Bruttoverdienst im Ø
	ja	nein	ja	nein	ja	nein		
An welcher Schulart haben Sie die Berechtigung zu Ihrem Hochschulstudium erworben? Gymnasium Wirtschaftsgymnasium	13 9	87 91	5 11	95* 89	80 83	20 17	16 21	67+ 71
Welche Durchschnittsnote hatten Sie in dem Abschluszeugnis, das Sie zur Aufnahme eines Studiums berechnete? 1,0–1,5 1,6–2,4 2,5–3,7	39 14 8	61*** 86 92	2 5 7	98 95 93	91 84 76	9** 16 24	12 16 18	67 70 66
Haben Sie vor Beginn des Studiums eine Lehre abgeschlossen? Ja, kaufmännische Lehre Ja, nicht-kaufmännische Lehre Nein	14 27 12	86 73 88	4 15 7	96 85 93	85 73 79	15 27 21	11** 5 20	69 59 68
Haben Sie vor Beginn des Studiums eine Berufstätigkeit ausgeübt? Ja, kaufmännische Berufstätigkeit Ja, nicht-kaufmännische Berufstätigkeit Nein	12 7 13	88 93 87	5 0 7	95 100 93	83 69 80	17 31 20	11* 15 18	72 72 67
Haben Sie während Ihres Studiums zusätzliche Qualifikationen erworben? Ja Nein	13 10	87 90	6 6	94 94	81 78	19 22	17 18	68 65
Wieviele Fachsemester haben Sie bis zum Studienabschluß benötigt? 1–9 10–12 ≥ 13	21 14 5	79** 86 95	3 6 10	97 94 90	83 83 72	17** 17 28	8*** 15 28	71 66 68
Welche Gesamtnote haben Sie in Ihrem Abschlußexamen erreicht? sehr gut/gut befriedigend/ausreichend	27 5	73*** 95	3 8	97* 92	83 78	17 22	16 18	70 67

Anmerkung: + Brutto-Jahresverdienst in TDM (ohne Doktoranden und Selbständige). Statistisch signifikante Gruppenunterschiede (*: $p \leq 0.5$, **: $p \leq .01$, ***: $p \leq .001$).

Quelle: Mannheimer Absolventenbefragung

5

Berufseinstieg von promovierten Göttinger Wirtschaftswissenschaftlerinnen und Wirtschaftswissenschaftlern

Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftspädagogik (Uni)

Autor: Rühmann, Peter

Titel: **Promotion und Berufseinstieg. Eine Auswertung der Erfahrungen Göttinger Wirtschaftswissenschaftler**

Quelle: Wirtschaftswissenschaftliches Studium, Jg. 24, 1995, Heft 11, S. 601–603

A. Anlage der Studie

Mit der Studie soll die Frage geklärt werden, ob die Promotion bei Absolventinnen und Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge zu einer Verbesserung ihrer Berufschancen führt, oder ob sie als Reaktion auf vergleichsweise ungünstige Beschäftigungschancen, insbesondere bei Volkswirtinnen und Volkswirten, zu werten ist.

Als Datenbasis werden Umfragen unter den Absolventinnen und Absolventen der wirtschaftswissenschaftlichen Diplom-Studiengänge (Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre und Wirtschaftspädagogik) an der Universität Göttingen zum Berufseinstieg herangezogen, die seit den achtziger Jahren durchgeführt werden. Die folgenden Ergebnisse beziehen sich auf die in den neunziger Jahren erhobenen Daten. Von den insgesamt 577 angeschriebenen Betriebswirtinnen und -wirten antworteten 69 %, von den 125 Absolventinnen und Absolventen der Volkswirtschaftslehre 79 % (für Wirtschaftspädagoginnen und -pädagogen werden keine Angaben gemacht). Die Umfrage zum Stellenwert der Promotion wurde an diejenigen gerichtet, die zwischen 1990 und 1994 am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften ihr Rigorosum abgelegt haben. Von den 86 angeschriebenen Absolventinnen und Absolventen antworteten 77 (= 90 %).

B. Ausgewählte Ergebnisse

Berufseinstieg

„Die Ergebnisse entsprechen in der Tendenz den bekannten Ergebnissen zum Berufseinstieg von Wirtschaftswissenschaftlern. Die Beschäftigungschancen sind für Betriebswirte günstiger als für Volkswirte, wobei für beide Gruppen im letzten Untersuchungsjahr (1994) eine deutliche, wenn auch nicht dramatische Verschlechterung eintrat. Diese fiel für Betriebs-

wirte ausgeprägter als für Volkswirte aus. Ungefähr jeder siebente Absolvent entschloß sich zu einer Zusatzqualifikation, mit wenigen Ausnahmen durch die Anfertigung einer Dissertation, wobei der Anteil bei den Volkswirten nennenswert höher liegt.“

Stellenwert der Promotion

„Alle Doktoranden des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften, die auf die Umfrage geantwortet haben (77), übten während ihrer Promotion eine qualifizierte Tätigkeit aus oder erhielten ein Stipendium. Mehrheitlich (49 Befragte) konnten sie bei der Finanzierung auf eine Vollzeitstelle zurückgreifen; eine nennenswerte Minderheit (22 Befragte) war teilzeitarbeitsschäftigt.“

Als wichtigstes Ergebnis nennt der Autor, „daß in über 90 % der Fälle der Berufseinstieg innerhalb eines Zeitraums von maximal fünf Monaten nach der Promotion gelang; nur einer der Befragten suchte noch nach einer Stelle. Dieses Ergebnis ist deutlich besser als bei den Umfragen unter den Diplom-Absolventen der gleichen Studiengänge am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften in Göttingen. Die große Mehrheit (66) sah in der Promotion eine Verbesserung ihrer Arbeitsmarktchancen. Insgesamt bewerteten sie weit überwiegend (73) die Promotion positiv, wobei in vielen Fällen nicht nur die berufliche Qualifikation, sondern auch der Zuwachs an persönlichen Erfahrungen in das Urteil einfloß. Dabei wird unter beruflichen und persönlichen Gesichtspunkten der Nutzen der Promotion von den Betriebswirten skeptischer als von den Volkswirten und Wirtschaftspädagogen beurteilt. Hierin könnte eine Ursache für die Beobachtung liegen, daß sich ein größerer Anteil der Volks- als der Betriebswirte nach dem Diplom-Examen zu einer Promotion entschließt.“

Durch die Befunde dieser Studie sieht der Autor die Auffassung nicht bestätigt, daß das Anfertigen einer Dissertation als Flucht aus der offenen in die verdeckte Arbeitslosigkeit anzusehen ist.

Abbildung: Verbesserung der Arbeitsmarktchancen

	BWL	VWL	WIPÄD	Gesamt
Ja				
beim Berufseinstieg	27	8	4	39
in der Zwischenzeit	6	1	0	7
in Zukunft	15	1	0	16
Nein	11	0	0	11
keine Antwort	4	0	0	4
Gesamt	63	10	4	77

Quelle: Göttinger Doktoranden-Umfrage

6

Unternehmensbefragung zu Anforderungen der Wirtschaft

Betriebswirtschaftslehre (Uni und FH)

Herausgeber: Institut der deutschen Wirtschaft Köln
Autorinnen: Konegen-Grenier, Christine; List, Juliane

**Titel: Die Anforderungen der Wirtschaft an das
BWL-Studium.
Ergebnisse einer Unternehmensbefragung**

Quelle: Beiträge zur Gesellschafts- und Bildungspolitik,
Nr. 188, Köln 1993

A. Anlage der Studie

Ziel des Projektes ist es, zur „Verbesserung der Abstimmung zwischen Hochschulausbildung und Beschäftigungssystem“ beizutragen. Als Einzelziele werden „die Herstellung von Transparenz hinsichtlich der Ausbildungserwartungen der Wirtschaft einerseits und des berufsbezogenen Ausbildungsangebotes der Hochschulen andererseits“ genannt. „Im Rahmen der Unternehmensbefragung sollen Stärken und Schwächen der Hochschulausbildung im Fach Betriebswirtschaftslehre aus der Perspektive der Beschäftigten analysiert werden.“

Die Analyse basiert auf einer schriftlichen Befragung. Die Stichprobe umfaßte 571 Unternehmen, von denen 206 antworteten. „Etwas über die Hälfte der befragten Unternehmen (58 %) beschäftigte bis zu 5 000 Mitarbeiter. Zu den Großkonzernen mit über 10 000 Beschäftigten zählt jedes vierte der befragten Unternehmen.“

B. Ausgewählte Ergebnisse

Als zentrales Ergebnis wird von den Autorinnen festgehalten, „daß die Unternehmen die Schulung des theoretisch-analytischen Denkvermögens und die Vermittlung einer praxisbezogenen Denkweise keinesfalls als sich ausschließende Ausbildungsziele ansehen.

Für das Verhältnis von Fachhochschulen und Universitäten bedeutet dieses Ergebnis, daß beide Hochschularten sowohl praxis- als auch theorieorientiert sein sollten, allerdings in abgestufter Intensität. Die Unternehmen signalisieren zum einen einen differenzierten Bedarf an stärker theoretisch, zum anderen an stärker praxisbezogen geschulten Absolventen.

Diese Bestätigung der traditionellen Arbeitsteilung zwischen Fachhochschule und Universität wird von der Mehrheit der Unternehmen mit dem Wunsch nach einer Verbesserung des Praxisbezuges der Universitätsausbildung verbunden.

Der Wunsch nach einer besseren Integration der Unternehmensrealität wird auch auf der Ebene der Fachinhalte deutlich. Offensichtlich werden im gegenwärtigen betriebswirtschaftlichen Ausbildungsangebot wirtschaftsrechtliche und ökologische Problemstellungen sowie die Schulung von kommunikativen und sozialen Fähigkeiten nicht ausreichend berücksichtigt. Gewünscht wird weiterhin eine bessere Vorbereitung auf den Umgang mit den ständig wachsenden Datenströmen im Unternehmen im Sinne eines Informationsmanagements.“

Wenig Veränderung gegenüber früheren Untersuchungen stellen die Autorinnen bei der Beurteilung der Kernfächer der Betriebswirtschaftslehre fest: „Übereinstimmend hohe Bedeutung wird dem Fach Controlling beigemessen, gefolgt von den Fächern Finanzwirtschaft, Marketing, Rechnungswesen und Strategische Planung.“

Differenziert wird von den befragten Unternehmen der Stellenwert des Faches Wirtschaftsfremdsprachen beurteilt: „Diese sind in einigen wenigen spezifischen Branchen des Verarbeitenden Gewerbes besonders gefragt.“ Dazu zählen die Unternehmen der Papierindustrie und der Textilverarbeitung sowie das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe. Diese Branchen zeichnen sich durch einen vergleichsweise hohen Grad der Internationalisierung sowohl in den Beschaffungs- als auch in den Absatzmärkten aus.

„Im Bereich der Schlüsselqualifikationen wird nahezu einstimmig die Durchführung von Kreativitätstrainings und die Vermittlung von Lerntechniken als Aufgabe der Hochschule gesehen.

Bei den sozialen und kommunikativen Fähigkeiten verweisen die Unternehmen sowohl auf positive als auch auf negative Erfahrungen mit den Absolventen, so daß Mängel oder Vorzüge im Bereich dieser Fähigkeiten mehr auf individuelle Dispositionen als auf den Einfluß der Hochschule zurückgeführt werden müssen. Eine Ausnahme ergibt sich für die Privathochschulen, deren Absolventen nach Auffassung der Unternehmen durch übertriebenes Elitebewußtsein Mängel im zwischenmenschlichen Bereich aufweisen.“

7

Absolventenreport Wirtschaftswissen- schaftlerinnen und Wirtschaftswissenschaftler

Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftswissenschaften (Uni und FH)

Herausgeber: Bundesministerium für Bildung und
Wissenschaft
Autor: Minks, Karl-Heinz
Titel: **Absolventenreport
Wirtschaftswissenschaften.
Ergebnisse einer Untersuchung zum
Berufsübergang von Absolventen
wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge
des Prüfungsjahres 1988/89**
Quelle: Reihe Bildung – Wissenschaft – Aktuell,
Nr. 6, Bonn 1992

A. Anlage der Studie

Die als Längsschnitt-Befragung angelegte Untersuchung hat zum Ziel, „allgemeine Tendenzen in den Studienverläufen und im Übergang in das Beschäftigungssystem transparent zu machen“ und Hintergründe und Einflüsse für einen mehr oder weniger erfolgreichen Berufsstart zu analysieren. Sie soll darüber hinaus auch beleuchten, „inwieweit die jeweiligen Wirtschaftsstudiengänge – und innerhalb dieser besondere Studienschwerpunkte – sich vorteilhaft für die Berufseinmündung ausgewirkt haben.“

Die Analyse der Übergangssituation der Absolventinnen und Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge basiert auf einer repräsentativen Befragung von 1 400 Hochschulabsolventinnen und -absolventen, die im Prüfungsjahr 1988/89 ihren ersten Hochschulabschluß erworben haben.

Die Untersuchung wurde von der HIS (Hochschul-Informationssystem) GmbH durchgeführt.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Betriebswirte mit Fachhochschul-Diplom

Nach den Ergebnissen der Studie war Ende der 80er bzw. Anfang der 90er Jahre der Übergang aus der Fachhochschule von einem raschen Eintritt in das Erwerbsleben geprägt. „Ein Jahr nach der letzten Examensprüfung waren bereits deutlich mehr als 80% regulär berufstätig oder in einer aufbauenden berufsqualifizierenden Ausbildungsphase (z. B. Inspektoren-

anwärter). Andere Existenzformen wie Zweitstudium, Jobben, Familientätigkeit oder Arbeitslosigkeit sind zu diesem Zeitpunkt eher marginal.“

Die beruflichen Einsatzbereiche der befragten FH-Betriebswirte „sind wie auch bei den anderen Wirtschaftsabsolventen breit gestreut. Höher als bei den Absolventen mit Uni-Diplom ist dagegen der Anteil derer, die ihre erste Beschäftigung im produzierenden Gewerbe gefunden haben.“

„Einkommen und berufliche Position von FH-Betriebswirten weisen in der privaten Wirtschaft tendenziell ähnliche Einstufungsunterschiede auf, wie dies beim öffentlichen Dienst üblich ist. Allerdings ist ein nicht unerheblicher Teil von ihnen bereits in leitenden Stellungen tätig. Die ganz überwiegende Mehrheit ist in einem unbefristeten Angestelltenverhältnis in Vollzeitbeschäftigung.“ Berufliche Selbstständigkeit ist bei den Berufsanfängerinnen und -anfängern noch keine relevante Größe.

Wenn sie an ihrem eigenen Studienverhalten etwas korrigieren könnten, so würden FH-Betriebswirte nach ihren Angaben unter Berücksichtigung ihrer ersten Berufserfahrungen „insbesondere ihren Wissenshorizont fächerübergreifender ausweiten und mehr nützliche Kenntnisse (Fremdsprachen und EDV) erwerben, die nicht unmittelbar fachbezogen sind.“

Betriebswirte mit Uni-Diplom

„Die Tätigkeitsprofile im ersten Jahr nach Abschluß des Examens ähneln in hohem Maße denen der FH-Betriebswirte. Der Anteil von 9% Promovierender bildet den einzigen signifikanten Unterschied zum Tätigkeitsprofil ihrer Kollegen mit FH-Diplom.“

Bei der Stellensuche hatten sie unter allen Absolventinnen und Absolventen wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge „die geringsten Probleme. ... Praxiserfahrung, geschickte ‚Selbstvermarktung‘ und erst danach fundierte Fachkenntnisse sind in ihren Augen die entscheidenden Kriterien für eine erfolgreiche Stellensuche. Das Renommee der Hochschule oder des Professors, bei dem studiert wurde, halten die wenigsten für einen gewichtigen Vorzug bei der Bewerbung.“

Wichtiger erscheint Uni-Betriebswirten der Erwerb zusätzlicher Kenntnisse in EDV und Fremdsprachen und das frühzeitige Sammeln von Auslandserfahrungen.“

„Ihre beruflichen Tätigkeiten streuen ebenso wie bei den Vergleichsgruppen über vielfältige Einsatzbereiche. Etwas häufiger als andere haben sie ihre Tätigkeit im Rechnungswesen gefunden.“

Wie bei den FH-Betriebswirten dominieren in hohem Maße unbefristete Vollzeitstellungen im Angestelltenverhältnis.“

Diplom-Volkswirte

„Das Tätigkeitsprofil in den ersten 12 Monaten nach dem Examen zeigt, daß sie nicht in gleicher Weise wie die

Betriebswirte von den insgesamt günstigen Beschäftigungschancen für Wirtschaftswissenschaftler profitieren konnten. Übergangsjobs, Honorartätigkeiten und weitere Ausbildungen sind am Ende dieses Zeitraumes noch vergleichsweise häufig anzutreffen. Der Anteil der Promotionen liegt bei Volkswirten zudem deutlich höher als bei den Betriebswirten mit Uni-Diplom.“

„Neben der Tätigkeit an Hochschulen fanden Volkswirte besonders häufig im Kredit- und Versicherungsgewerbe Beschäftigung; daneben sind sie auch im Handel und im privaten Beratungsbereich überdurchschnittlich häufig beschäftigt, im Vergleich zu den Absolventen der anderen Wirtschaftsstudiengänge dagegen nur selten im produzierenden Gewerbe. Ihre Beschäftigungsformen sind im öffentlichen Dienst von den Bedingungen einer Promotionsstelle bzw. eines Referendariates bestimmt. Im privaten Sektor beschäftigte Volkswirte befinden sich nicht so häufig in unbefristeten Vollzeitstellen wie ihre Kollegen mit anderen Wirtschaftsabschlüssen.“

Studiengang Wirtschaftswissenschaften

„Die Tätigkeitsprofile der Absolventen dieses Studienganges deuten auf etwas weniger günstige Beschäftigungschancen als bei den Betriebswirten hin. Sie sind aber deutlich besser als die der Volkswirte.

Die beruflichen Einsatzbereiche und Tätigkeitsmerkmale der Absolventen des Studienganges Wirtschaftswissenschaften entsprechen eher denen der Uni-Betriebswirte als denen der Volkswirte. Auffällig unter den WiWis, die im Bereich der privaten Wirtschaft tätig sind, ist der relativ hohe Anteil von Freiberuflern und die im Vergleich zu den anderen universitären Wirtschaftsabschlüssen geringe Zahl wissenschaftlicher Angestellter auf der unteren und mittleren Ebene. Im unteren Einkommensbereich und in der Gruppe der höchsten Einkommen sind sie etwas unterrepräsentiert. Ihre Verteilung auf verschiedene Branchen differiert nicht wesentlich von der der Uni-Betriebswirte. Lediglich in privaten Beratungsdiensten und im sonstigen Dienstleistungsbereich sind sie häufiger beschäftigt.“

Die Befragten geben an, „daß sie während des Studiums mehr praktische Erfahrungen hätten sammeln und sich stärker um den Erwerb zusätzlicher Kenntnisse wie EDV und Fremdsprachen kümmern sollen.“

Insgesamt zieht der Autor daraus den Schluß, „daß Absolventen dieses Studienganges ihre Qualifikation durchaus ähnlich gut verwerten können wie Betriebswirte. Dabei kommt ihnen zugute, daß sie ihre Studienschwerpunkte überwiegend auf betriebswirtschaftliche Fachinhalte gelegt hatten, ohne sich jedoch zu sehr in eine Richtung zu spezialisieren.“

Wirtschaftswissenschaftlerinnen

Nach den Befunden dieser Studie brauchten Wirtschaftswissenschaftlerinnen „länger als ihre männlichen Kollegen, um regulär erwerbstätig zu werden. Ein Jahr nach dem Examen

unterscheiden sie sich jedoch nicht mehr von denen der männlichen Wirtschaftswissenschaftler.

Frauen fanden allerdings nur dann im gleichen (oder sogar höheren) Maße zu einer regulären Erwerbstätigkeit wie ihre männlichen Kollegen, wenn sie im Examen überdurchschnittliche Noten erreichten und/oder, wenn ihr Studium nicht über die mittlere Studiendauer hinausging. Bei weniger guten Noten und/oder langer Studiendauer bleibt die Erwerbsquote der Frauen deutlich hinter der der Männer mit denselben Merkmalen zurück. Dahinter stehen z. T. besondere Problemlagen von Frauen wie z. B. die Versorgung von Kindern, die sowohl das Studium verlängern als auch die Berufschancen mindern können.

Ebenfalls deutliche Unterschiede zeigen sich bei der Aufnahme eines weiterführenden Studiums oder der Promotion. Frauen mit den besten Examensleistungen und mit relativ kurzer Studiendauer gehen deutlich häufiger direkt in die berufliche Praxis als Männer und verzichten fast alle auf eine Promotion oder ein weiterführendes Studium.

Befristete Stellen und Teilzeitarbeit sind bei Frauen und Männern mit Wirtschaftsabschlüssen beinahe gleichermaßen unüblich. Betriebswirtinnen mit FH-Diplom schätzen ihre beruflichen Positionen geringer ein als ihre männlichen Fachkollegen. Größere Unterschiede zeigen sich bei den Einkommensstrukturen: Männer beziehen deutlich höhere Einkommen als Frauen, unabhängig davon, ob das Wirtschaftstudium mit einem Uni- oder FH-Diplom abgeschlossen wurde.“

Berufserfahrung und Studienerfolg

Bereits vorhandene Berufs- und Praxiserfahrung erscheint den meisten befragten Wirtschaftsabsolventen „als ein Schlüssel zum Gelingen des beruflichen Einstiegs.“ Die Befunde zeigen, daß Absolventinnen und Absolventen, die vor ihrem Studium bereits über einschlägige berufliche Erfahrungen (sei es aus einer Berufsausbildung oder aus längerer Erwerbstätigkeit) verfügten, geringere Probleme bei der Stellensuche hatten. Vor allem Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen, von denen Berufspraxis traditionell erwartet wird, gelingt die Berufseinmündung bei Fehlen dieses Nachweises schwerer. Frauen empfanden dieses Manko stärker als Männer. Gute Examensnoten können Probleme von Berufsunerfahrenen bei der Stellensuche gegenüber jenen, die bei der Studienaufnahme bereits über eine Berufsausbildung oder längere Berufspraxis verfügten, kompensieren.

8

Berufssituation von Rechtswissenschaftlerinnen

Rechtswissenschaft (Uni) Rechtspflege (FH)

Herausgeber: Bundesministerium der Justiz
Autoren: Hassels, Angela; Hommerich, Christoph

**Titel: Frauen in der Justiz.
Eine empirische Analyse der Berufssituation,
Karriereverläufe und Karrierechancen
von Richterinnen, Staatsanwältinnen und
Rechtspflegerinnen**

Quelle: Bundesanzeiger Verlagsgesellschaft mbH,
Bonn 1993

A. Anlage der Studie

Die Untersuchung hat das Ziel, eine umfassende Bestandsaufnahme der beruflichen Situation von Frauen in ausgewählten Justizberufen zu leisten, Problemfelder aufzuzeigen und Ansatzpunkte für notwendige Veränderungen zu benennen. Zentrale Themenschwerpunkte der Studie sind u. a. Ausbildung, beruflicher Einstieg und Aufstieg sowie Probleme der Vereinbarkeit von Familie und Beruf.

Die Untersuchung stützt sich auf eine Kombination von quantitativen und qualitativen Erhebungsmethoden: eine schriftliche Befragung im Frühjahr 1989 (alte Bundesländer) bei 1 722 Richterinnen, 290 Staatsanwältinnen und 2 510 Rechtspflegerinnen (Totalerhebung N = 8 900, Rücklaufquote: 53 %), 40 Intensivinterviews und eine Analyse statistischen Datenmaterials.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Repräsentanz von Frauen in der Richterschaft, der Staatsanwaltschaft und im Rechtspflegedienst

Seit der Bildungsexpansion in den 70er Jahren kennzeichnen steigende Frauenanteile den Durchbruch von Frauen im Justizdienst. 1991 werden Frauen im Justizbereich in einer Größenordnung eingestellt, der ihren Anteilen an den Absolventen der zweiten Staatsprüfung entspricht. Im Rechtspflegedienst entspricht der Frauenanteil bei Neueinstellungen in den 80er Jahren im Durchschnitt 50 %.

Der personelle Wandlungsprozeß vollzieht sich bislang allerdings nur auf den unteren Ebenen der jeweiligen Berufshierarchien. In leitenden Funktionen und an der Spitze der Justiz bilden Frauen jedoch nach wie vor die Ausnahme: In den höheren Besoldungsgruppen (R 2 und höher) liegt der Frauenanteil in der Richterschaft 1991 bei knapp 9 % und in der Staatsanwaltschaft bei knapp 7 %.

Ausbildungswahl und Berufseinstieg

Mit ihrer Entscheidung für das Jurastudium sind Richterinnen und Staatsanwältinnen im nachhinein sehr zufrieden (85 % bzw. 91 %). Deutlich unzufriedener sind dagegen Rechtspflegerinnen (65 %); ein Teil von ihnen bedauert, keine Universitätsausbildung absolviert zu haben. Bei der Entscheidung für einen Justizberuf sind vor allem die persönliche Weiterentwicklung im Beruf und die Übernahme einer weisungsfreien Tätigkeit von zentraler Bedeutung.

Die weit überwiegende Mehrheit der befragten Frauen (93 % der Richterinnen, 88 % der Staatsanwältinnen und 79 % der Rechtspflegerinnen) sind in Aufgabengebieten tätig, die ihren Interessen entsprechen. Daß eine geschlechtsspezifisch unterschiedliche Aufgabenzuweisung erfolgt, wird von der Mehrheit der Befragten verneint.

Daß die Justizberufe zugleich Wunschberufe der Frauen waren und sind, wird vor allem damit erklärt, daß der Justizdienst im Vergleich zu anderen juristischen Tätigkeitsbereichen günstige Arbeitsbedingungen bietet, die es ermöglichen, berufliche und familiäre Interessen miteinander zu kombinieren. Nahezu alle Richterinnen (98 %) und Staatsanwältinnen können selbst über die Wahl ihres Arbeitsortes entscheiden (d. h. Arbeit zu Hause oder bei Gericht/Behörde). Diese Freiräume werden faktisch auch stark genutzt. Rechtspflegerinnen sind demgegenüber an Dienst- und Anwesenheitszeiten gebunden, was als ein erheblicher Nachteil empfunden wird.

Beruflicher Aufstieg

Bezogen auf die Aufstiegswünsche können drei Gruppen unterschieden werden: Rund ein Drittel der Richterinnen und Staatsanwältinnen und 6 % der Rechtspflegerinnen bekunden keine Aufstiegsambitionen. Ein weiteres Drittel der Richterinnen und Staatsanwältinnen und 19 % der Rechtspflegerinnen können sich zum Befragungszeitpunkt für einen Aufstieg noch nicht entscheiden. In der dritten Gruppe befinden sich Frauen (je ein Drittel Richterinnen/Staatsanwältinnen und zwei Drittel Rechtspflegerinnen), die einen Aufstieg in der Justiz gezielt anstreben. Die letzte Gruppe zeichnet sich durch besondere Merkmale aus. Neben Unterschieden in der Qualifikation für den Beruf (durchschnittlich bessere Examina, kürzere Studienzeiten, häufigere Studiererfahrung im Ausland, häufigere Promotion) weisen aufstiegsorientierte Frauen insbesondere folgende Charakteristika auf: stärkere Aufstiegsabsichten bereits beim Berufseinstieg, häufigere Übernahme von Sonderfunktionen, kontinuierliche (d. h. seltener durch Teilzeitschäftigung und Beurlaubung unterbrochene) Berufsverläufe, hohe Anwesenheitszeiten am Arbeitsplatz, Unterschiede in der Familienkonstellation (höherer Anteil unverheirateter Frauen und geringerer Anteil von Frauen mit Kindern), weniger Rücksichtnahme auf die Karrierepläne des (Ehe-)Partners.

Die Aufstiegschancen von Frauen in der Justiz sind auch durch die faktischen Aufstiegsbedingungen determiniert. Dabei zeigt sich, daß Frauen mit Kindern größere Probleme haben, den formellen und informellen Anforderungen eines Beförderungsverfahrens (Abordnung mit Ortswechsel, Übernahme von Sonderfunktionen) in der Justiz zu entsprechen.

Besonders deutlich wird die Abhängigkeit von Aufstieg und Familienkonstellation beim Vergleich von Juristinnen der Besoldungsgruppe R 1 einerseits und R 3 (und höher) andererseits. Der Anteil lediger Frauen liegt in der ersten Gruppe bei 15 %, in der zweiten aber bei 27 %. Aus der ersten Gruppe haben 50 % der Frauen Kinder zu versorgen, aus der zweiten Gruppe nur 40 %.

Rund ein Drittel der Richterinnen und Staatsanwältinnen ist der Ansicht, daß Frauen in der Justiz in erster Linie bei Beförderungen gegenüber ihren männlichen Kollegen Benachteiligungen in Kauf nehmen müssen (vgl. Abbildung).

Teilzeitbeschäftigung und Beurlaubung

Kindererziehung ist das zentrale Motiv für die Reduzierung der Arbeitszeit bzw. für eine Unterbrechung der Erwerbstätigkeit. Andere Gründe (z. B. berufliche Überforderung, Weiterbildung, Wunsch nach mehr Freizeit) spielen demgegenüber nahezu keine Rolle. 82 % der beurlaubten Richterinnen, 87 % der Staatsanwältinnen und 72 % der Rechtspflegerinnen planen die Rückkehr in den Beruf in Verbindung mit einer Teilzeitbeschäftigung. Dabei werden nur Frauen mit einer längeren Berufspause (zwei bis fünf Jahre) mit Wiederein-

stiegsproblemen (verlorenes Fachwissen, fehlendes neues Wissen, veränderte organisatorische Gegebenheiten in einer Behörde) konfrontiert.

Soweit die Arbeitsbedingungen eine individuelle Gestaltung der Arbeitszeit zulassen, verlieren Teilzeitbeschäftigung und Beurlaubung an Attraktivität. Auch mit steigendem Qualifikationsgrad und beruflichem Status werden diese Möglichkeiten seltener in Anspruch genommen: Nur 5 % der Richterinnen und Staatsanwältinnen in höheren Berufspositionen (R 2 und höher) sind teilzeitbeschäftigt. Der Anteil der teilzeitbeschäftigten Rechtspflegerinnen in höheren Berufspositionen (A 11 und höher) liegt bei 36 % (bei A 13 sind es 12 %).

Berufszufriedenheit

Richterinnen und Staatsanwältinnen sind mit ihrer beruflichen Tätigkeit hoch zufrieden. Eine geringere Zufriedenheit ist im Vergleich dazu bei Rechtspflegerinnen festzustellen. Sie fühlen sich häufiger inadäquat eingesetzt und empfinden eine gewisse Unterforderung in ihrem Beruf. Darüber hinaus sind sie weit weniger mit ihrem Einkommen zufrieden als die besser bezahlten Richterinnen und Staatsanwältinnen.

Abbildung: Aspekte der beruflichen Benachteiligung von Frauen im Justizdienst

	Richterinnen	Staatsanwältinnen	Rechtspflegerinnen
Benachteiligung im Beförderungsverfahren	58 %	61 %	66 %
berufliche Benachteiligung wegen der Doppelbelastung	38 %	31 %	31 %
Vorurteile hinsichtlich der Leistungsfähigkeit und -bereitschaft	20 %	20 %	26 %
Benachteiligung wegen Teilzeitbeschäftigung und Beurlaubung	20 %	15 %	14 %
Benachteiligung von Frauen in der Verteilung des Geschäftsanfalls	3 %	3 %	8 %
mangelnde Bereitschaft der Männer zur Veränderung	5 %	5 %	5 %
zu große Bescheidenheit von Frauen	3 %	1 %	1 %
sonstige Formen der Benachteiligung	3 %	2 %	1 %
N=	(553)	(99)	(654)

Wegen der Möglichkeit zu Mehrfachnennungen addieren sich die Prozentwerte nicht zu 100 %.

9

Absolventenreport Rechtswissenschaftlerinnen und Rechtswissenschaftler

Rechtswissenschaft (Uni)

Herausgeber: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie

Autoren: Minks, Karl-Heinz; Bathke, Gustav-Wilhelm

Titel: Absolventenreport Rechtswissenschaft. Ergebnisse einer Längsschnittuntersuchung zum Berufsübergang von Absolventinnen und Absolventen der Rechtswissenschaft

Quelle: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie, Bonn 1995

A. Anlage der Studie

Die Untersuchung beschreibt den Übergang von Absolventen/innen der Rechtswissenschaft in das Referendariat sowie den Einstieg nach dem zweiten Staatsexamen in die Berufstätigkeit.

Die Analyse basiert auf einer schriftlichen Befragung von Absolventen/innen der Rechtswissenschaft, die 1988/89 die Abschlußprüfung abgelegt haben und erfolgt im Rahmen einer bundesweiten, repräsentativen zweistufigen Befragung bei Hochschulabsolventen/innen aller Studiengänge. Alle in diese Erhebung einbezogenen Jura-Absolventen/innen haben die zweiphasige Juristenausbildung durchlaufen. Die erste Befragung fand 1990 nach der ersten Ausbildungsphase statt – gut drei Viertel der Absolventen/innen befanden sich damals bereits im Rechtsreferendariat; die zweite Befragung erfolgte 1992/93 – vier bis fünf Jahre nach dem ersten Staatsexamen. Etwa vier Fünftel der Absolventen/innen besaßen zu diesem Zeitpunkt bereits den Abschluß „Volljurist/in“.

Die Untersuchung wurde von der HIS (Hochschul-Informationssystem) GmbH durchgeführt. In die Auswertung gingen die Angaben von 579 Juristen/innen ein.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Übergangsprofile

Die berufliche Integration von Juristen/innen verläuft in zwei Etappen: zum einen als Übergang in das Referendariat, zum anderen als Einmündung in den Beruf. Die Zeitspanne bis zum Eintritt in das Referendariat und bis zur Absolvierung des zweiten Staatsexamens dehnt sich – je nach Hochschulstandort – sehr unterschiedlich aus. So befinden sich drei Monate nach Examensabschluß mehr als 60 % der Absolventen/innen

aus den südlichen Bundesländern, aber – wegen der z. T. langen Wartezeiten auf einen Ausbildungsplatz – nur 17 % aus den nördlichen Bundesländern im Referendariat. Dabei werden leistungstärkere Absolventen/innen rascher übernommen als leistungsschwächere. Um ihre Berufschancen zu verbessern, nutzen viele die Wartezeiten zur Promotion.

Von der länderspezifischen Einstellungspraxis sind auch Dauer und Umfang der Übergangsarbeitslosigkeit nach dem Studium und nach dem Referendariat bestimmt: In den südlichen Bundesländern ist unmittelbar nach dem Studium kaum ein(e) Jura-Absolvent/in arbeitslos. Die einheitliche Übernahme in das Referendariat im Süden führt am Ende dieser Ausbildung zu einem raschen Anstieg und ebenso raschen Rückgang der Anteile Arbeitsloser. Im Norden steigen die Anteile der Übergangsarbeitslosigkeit nach der zweiten Ausbildungsphase weniger stark an, jedoch bleibt das Niveau über einen längeren Zeitraum relativ hoch. Erhebliche Ausmaße nimmt Arbeitslosigkeit an, wenn sich lange Studiendauer, unzureichende Studienfinanzierung und insbesondere schlechte Examenleistungen zu einem wechselseitig beeinflussenden Ursachenkomplex bündeln. Von den Absolventen/innen mit „Prädikatsexamen“ (Note „sehr gut“ bis „voll befriedigend“) hatte nur knapp jede(r) fünfte eine oder mehrere Phasen der Übergangsarbeitslosigkeit zu überwinden, von denen mit der Note „ausreichend“ waren es mit 44 % mehr als doppelt so viele.

Juristinnen sind bei deutlich geringerer Erwerbsquote etwas häufiger – 38 % vs. 31 % – arbeitslos als ihre männlichen Kollegen. Die Differenzen in den Erwerbsquoten erklären sich vor allem aus Familientätigkeit bzw. Erziehungsphasen von Frauen.

Berufswünsche und Wege der Stellenfindung

Zu einer Tätigkeit als Rechtsanwalt/Rechtsanwältin neigen 28 % der angehenden Juristen/innen, mit 25 % folgt der Justizsektor (19 % Richter/innen, 6 % Staatsanwälte/innen). Jede(r) sechste möchte in die Verwaltung und jede(r) siebente in die Wirtschaft. Die Vorstellungen vom Wunschberuf sind bereits durch das Ergebnis des ersten Staatsexamens gefiltert; Leistungsschwächere neigen seltener der Justiz zu, dafür um so mehr zur Verwaltung und Wirtschaft.

Mit Bewerbungen auf ausgeschriebene Stellen und mit der eigeninitiierten Suche bedienen sich auch Juristen/innen – insgesamt betrachtet – konventioneller Arbeitsplatzsuchstrategien. Bei jeweils einem Drittel führte diese Methode zum Erfolg. Unterschiede der Bewerbungsmethoden zeigen sich allerdings bei einer Differenzierung der Befragten nach den angestrebten Berufsfeldern (Richter/Staatsanwalt, Rechtsanwalt, Verwaltung, Wirtschaft). Richter/innen und Staatsanwälte/innen haben ihre Stelle hauptsächlich über eigene Bewerbungsaktivitäten „auf Verdacht“ (60 %) und durch Bewerbung auf Ausschreibungen (31 %) erhalten. Letzterer Weg öffnete überwiegend den Zugang in die öffentliche Verwaltung (50 %) und in die Wirtschaft (54 %). Für Rechtsanwälte/Rechtsanwältinnen stellt sich ein deutlich abweichendes und vor allem breiteres Profil bei der Stellenfindung heraus. Am häufigsten ging die Initiative vom Arbeitgeber aus. Den

frühen Weg in die Selbständigkeit finden ca. 40 % der Rechtsanwälte/Rechtsanwältinnen. Ein Fünftel von ihnen hat sich seine Stelle bereits „selber geschaffen“, andere treten als Juniorpartner in die elterliche Praxis oder ein Rechtsanwaltsbüro eines erfahrenen Kollegen ein. Entsprechend erlangen nur bei dieser Berufsgruppe und z. T. bei den Juristen in der Wirtschaft frühe Berufskontakte aus Jobs und Praktika im Studium eine gewisse Bedeutung.

Berufssituation

Vier Jahre nach Beendigung des Studiums sind drei Viertel der Juristen/innen regulär erwerbstätig. Findet der berufliche Ersteinstieg in die öffentliche Verwaltung statt, so ist ein nicht geringer Teil der beruflichen Situation von Juristen/innen bereits mehr oder weniger stark vorstrukturiert. Berufliches Einkommen, Status und Beschäftigungsverhältnisse im staatlichen Justizdienst sind (insbesondere) in der Phase des Berufseintritts weitgehend gesetzlich geregelt. Anders verhält es sich bei den freiberuflichen Tätigkeiten und in der Wirtschaft.

Von den Absolventen/innen finden 58 % ihre erste Stelle im öffentlichen Dienst – überwiegend im Beamtenstatus. Der Frauenanteil bei den Juristen liegt hier mit 71 % gegenüber dem der Männer (51 %) deutlich höher. Knapp drei Viertel der Beschäftigungsverhältnisse sind unbefristete Vollzeittätigkeiten (91 %). Ein knappes Zehntel übt eine befristete, 12 % eine freiberufliche Tätigkeit aus. Bei den in der Wirtschaft beschäftigten Juristen/innen hat aber immerhin jede(r) neunte ein zeitlich befristetes Arbeitsverhältnis aufgenommen. Teilzeitarbeit ist auch bei Frauen (5 %) eher die Ausnahme, bei Männern so gut wie gar nicht anzutreffen (2 %). Den Weg in die Selbständigkeit wagen Juristinnen bisher nicht im gleichen Umfang wie ihre männlichen Kollegen.

Abbildung: Beschäftigungsverhältnisse der Volljuristen nach Tätigkeitsbereich (in Prozent)

Beschäftigungsverhältnis	Berufsfeld				
	gesamt	Richter, Staatsanwalt	Rechtsanwalt	Verwaltung	Wirtschaft
unbefristet vollzeit	74	96	45	91	85
unbefristet teilzeit	2	1	3	1	3
befristet vollzeit	7	0	4	7	10
befristet teilzeit	1	0	2	0	2
freiberuflich	12	0	40	0	0
sonstige Regelung	4	3	6	1	0

Quelle: HIS-Absolventenreport Rechtswissenschaft

Berufliche Zufriedenheit

Verglichen mit den eher kritischen Einschätzungen der Befragten zu den Arbeitsbedingungen während der Referendariatszeit (unter anderem Unterforderungseindrücke, unzureichende Fortbildungsmöglichkeiten, Überlänge der Ausbildungsphase, unbefriedigende Ausbildungsqualität und Betreuung, wenig Offenheit für neue Ideen) hat sich die berufliche Zufriedenheit als Volljuristen/innen deutlich gebessert. Gut drei Viertel aller Juristen/innen sind mit der Ausbildungsadäquanz der Tätigkeit, ihrer beruflichen Position, den Tätigkeitsinhalten und der Krisensicherheit ihres Arbeitsplatzes gleichermaßen zufrieden. Knapp zwei Drittel finden auch Arbeitseinkommen und Arbeitsbedingungen angemessen. Mehr Zeit für ihr Privatleben und eine bessere technische Ausstattung ihrer Arbeitsplätze vermissen aber dennoch 30 %.

Unterschiede im Zufriedenheitsniveau zeigen sich erst bei einer gesonderten Betrachtung nach Berufsfeldern: Richter/innen und Staatsanwälte/innen sind unzufrieden mit den relativ unbefriedigenden Arbeitsmitteln, geringen Möglichkeiten, eigene Ideen umzusetzen, und begrenzten Aufstiegschancen. Nur 60 % der Rechtsanwälte/innen sehen ihren Arbeitsplatz als sicher an, und nur 39 % sind mit der Höhe ihres Verdienstes einverstanden (im Unterschied dazu Richter/innen und Staatsanwälte/innen: 86 %). Das geringste Zufriedenheitsniveau in den Aspekten beruflicher Status und Ausbildungsadäquanz weisen die in der Wirtschaft beschäftigten Juristen/innen auf. Damit reagieren sie auf die Tendenz, Juristen/innen in diesem Beschäftigungsbereich häufig auf Sachbearbeiterpositionen mit nur geringer beruflicher Autonomie und Entscheidungskompetenz einzusetzen.

10 Absolventenreport Verwaltungswissenschaftlerinnen und Verwaltungswissenschaftler

Verwaltungswissenschaft (Uni)

Autor: Klein, Thomas

Titel: **Berufseinstieg und Berufsverlauf von Verwaltungswissenschaftlern. Ergebnisse der Konstanzer Absolventenbefragung**

Quelle: Politische Vierteljahresschrift, 35. Jahrgang, Heft 1, 1994

A. Anlage der Studie

Gegenstand der Studie sind u. a. Stellensuche und Berufseinstieg, spätere Aufstiegschancen, Einkommenssituation sowie die Frage, inwieweit eine Einmündung von Verwaltungsabsolventen/innen in die öffentliche Verwaltung tatsächlich stattfindet.

Die Studie stützt sich auf eine Befragung von fast 20 Absolventenjahrgängen Konstanzer Verwaltungswissenschaftler im Frühjahr 1992. Dabei wurden nicht nur aktuelle Befunde über die Beschäftigungsverhältnisse, sondern auch eine Vielzahl von retrospektiv erhobenen biographischen Angaben zum Berufsweg in die Auswertung miteinbezogen. An der Be-

fragung haben sich von insgesamt 1295 Absolventen 476 beteiligt.

B. Ausgewählte Ergebnisse

Berufseinstieg

Die Absolventen/innen finden ihren ersten Arbeitsplatz im öffentlichen Dienst, der Privatwirtschaft und zu einem geringen Teil auch in Politik/Verbänden. Bei einer Betrachtung im Zeitverlauf (1973 bis 1991) zeigt sich, daß die Anteile von Absolventen/innen, die in die öffentliche Verwaltung einmünden, zugunsten der Privatwirtschaft drastisch schrumpfen (vgl. Abbildung). Für die Stellenbesetzung erwies sich in ca 40% der Fälle ein wissenschaftliches Studium als notwendig, bei einem Zehntel der ausgeschriebenen Stellen wurde gar der Nachweis über ein Studium der Verwaltungswissenschaft verlangt. Zu 21% werden beim Berufseinstieg Volks- oder Betriebswirte/innen, zu 8,4% Juristen/innen verdrängt. Nach Studienende suchen lediglich 86,3% der Absolventen/innen nach einer Stelle: Bei 6,8% erfolgt die Arbeitsaufnahme im Abschlußmonat, bei weiteren 4,3% bereits drei Monate vor der Abschlußprüfung. Bei den jüngeren Absolventenjahrgängen zeigt sich ein verstärkter Trend zur Arbeitsaufnahme spätestens mit Abschluß des Studiums. Für zwei Drittel der Absolventen/innen ist der erste Stellenantritt mit einem Wohnortwechsel verbunden, für die Hälfte von ihnen gilt dies auch noch für den ersten und zweiten Stellenwechsel.

Der Erfolg bei der Stellensuche hängt von individuellen und strukturellen Einflußfaktoren ab, wobei sich erstere auf die(den) einzelne(n) Absolventen/in (z. B. Alter, Studiendauer, Studienerfolg), letztere auf die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen des Berufseinstiegs beziehen. Als eine der wichtigsten Determinanten des erfolgreichen Berufseinstiegs

Abbildung: Berufseinstieg nach Beschäftigungsbereich und Absolventenjahrgang (in Prozent)

Beschäftigungsbereich	Insgesamt	Absolventenjahrgang	
		1973 - 1981	1982 - 1991
Insgesamt	100	100	100
Öffentlicher Dienst	44,0	63,7	37,5
Verband	8,3	10,6	7,2
Politik	1,8	2,7	1,5
Privatwirtschaft	46,0	23,0	53,8

Quelle: Konstanzer Absolventenbefragung

erweist sich die Abschlußnote der Absolventen, allerdings mit unterschiedlichen Ausprägungen. So erhöht sich zwar die Einstiegsquote mit jeder Note, mit der das Studium schlechter abgeschlossen wurde. Das ist damit zu erklären, daß leistungsschwächere Absolventen/innen ein geringeres Anspruchsniveau an ihren zukünftigen Arbeitsplatz aufweisen als solche mit besserem Examen und deshalb vielfach Beschäftigungsverhältnisse eingehen, die ein weniger hohes Qualifikationsniveau voraussetzen. Bezieht man sich hingegen auf die Chance, eine qualifizierte Beschäftigung zu finden, deren Arbeitsplatzanforderungen voll auf akademisch ausgebildete Bewerber/innen abzielen, zeigt sich der umgekehrte Effekt: Je schlechter die Abschlußnote, desto geringer sind auch die Chancen, eine ausbildungsadäquate Beschäftigung zu finden. Dieser Befund gilt so allerdings nur für den Beschäftigungsbereich öffentlicher Dienst. Mit der Orientierung auf stärker formale Qualifikationskriterien kommt der Abschlußnote hier eine zentrale Bedeutung zu, während in der Privatwirtschaft andere Faktoren (z. B. Berufserfahrung, spezielle EDV- und Sprachkenntnisse) Gewicht haben und die Stellenbesetzung weniger formalisiert erfolgt.

Auch die Studiendauer läßt sich als Qualifikationsmerkmal interpretieren. Es zeigt sich, daß eine längere Studienzeit signifikant zu einer Verminderung der Berufseinstiegsrate führt. Jeder Monat, den das Studium länger gedauert hat, vermindert die Beschäftigungschance um über ein Prozent. Eine zu lange Studiendauer wird damit offenbar als Qualifikationsdefizit interpretiert. Sind die Studienzeiten kurz, spielt auch das Alter des Bewerbers/der Bewerberin keine wesentliche Rolle bei der Dauer der Arbeitsplatzsuche. Die Suchdauer selbst hat jedoch eine negative Signalwirkung auf den Sucherfolg. Jeder Monat, der bis zum Antritt eines Arbeitsplatzes verstreicht, vermindert die Einstellungsrate um 2,6 %. Für die Privatwirtschaft trifft diese Entwicklung in noch weit stärkerem Maße zu als für den öffentlichen Dienst.

Beruflicher Aufstieg und Einkommensentwicklung

Die Aufstiegschancen der Verwaltungswissenschaftler/innen haben sich von Absolventenjahrgang zu Absolventenjahrgang kontinuierlich erhöht, besonders in der Privatwirtschaft. Bei einer differenzierten Betrachtung wird zudem deutlich, daß eine schlechte Abschlußnote und eine zu lange Studiendauer sich auch auf die Chancen eines späteren Berufsaufstiegs (signifikant im öffentlichen Dienst) negativ auswirken.

Schlechte Abschlußnoten und eine lange Studiendauer senken tendenziell das Anfangseinkommen, wobei der Einfluß aber nicht signifikant ist. Während in bezug auf Einstellungs- und Aufstiegschancen keine Geschlechtsdiskriminierung von Absolventen/innen der Verwaltungswissenschaft festzustellen war, kann sie für die Einkommensentwicklung klar konstatiert werden. Deutlich weniger verdienen auch die Berufsanfänger/innen im öffentlichen Dienst und auf einer neu eingerichteten Stelle. Darüber hinaus senken vor allem geringe Arbeitsplatzanforderungen das Einstiegsgehalt. Ohne Bedeutung ist hingegen die Dauer der Arbeitsplatzsuche.

Die Wachstumsrate des Einkommens wird maßgeblich von der Höhe des Anfangseinkommens beeinflusst: Je höher das

Anfangseinkommen, um so geringer ist der Spielraum für weitere Einkommensverbesserungen. Geringe Arbeitsplatzanforderungen verringern das Einkommenswachstum, ebenso eine Beschäftigung im öffentlichen Dienst und auf einer neu eingerichteten Stelle. Begünstigt wird der Einkommensanstieg, wenn die erste Stelle mit einem Wohnortwechsel verbunden war. Das Einkommenswachstum wird auch von der Abschlußnote und dem Geschlecht beeinflusst: Eine schlechte Note macht sich nicht unbedingt beim Anfangseinkommen, um so mehr aber in der weiteren Einkommensentwicklung bemerkbar. Ebenso ist eine Schlechterstellung von Frauen noch stärker als bei dem Anfangseinkommen auch bei den weiteren Einkommensperspektiven festzustellen.

Kurzbeiträge in BA-Medien

Die folgenden Hinweise beziehen sich auf Kurzbeiträge, die in Veröffentlichungen der Bundesanstalt für Arbeit oder von ihr herausgegebenen Publikationen erschienen sind.

Sie können in den Berufsinformationszentren (BIZ) oder in den Dokumentationsstellen der Arbeitsämter eingesehen werden und sind daher nur mit Quellenangabe zitiert. Die Literaturnachweise sind chronologisch absteigend angeordnet.

Gleiser, Sigmar
Wirtschaftswissenschaftler/Wirtschaftswissenschaftlerinnen
ZAV-AMS-Information 6/1998

Arbeitsfeld Dienstleistung: Mit Service zur Stelle
UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 5/1998

Stellenmarkt für Hochschulabsolventen (Wirtschaftswissenschaftler, Informatiker, Juristen, Sozialwissenschaftler): Barometer für Einstiegschancen
UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1998

Personalwesen: Gestalten statt verwalten
UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 4/1998

Arbeitsmarkterfahrungen junger Wirtschaftswissenschaftler. Ergebnisse einer Absolventenstudie der Universität Gesamthochschule Essen
ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 4/1998

Eignung für die Wirtschaftswissenschaften: Lust auf Ökonomie
abi Berufswahl-Magazin 4/1998

Branchenreport Versicherungswirtschaft: Konzentriert gegen das Risiko
UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1998

Öffentlicher Dienst: Alternativen im Blickfeld behalten
UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 2/1998

Rechtswissenschaft und Wirtschaftsrecht
abi Berufswahl-Magazin 6–7/1998

Arbeitsmarkt für Betriebswirte/Kaufleute: Für jeden Einsatz zur Stelle
UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1997

Berufschancen für Absolventen der Wirtschaftswissenschaften. Ergebnisse der Staufenbiel-Studie
ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 41/1997

Gleiser, Sigmar
Fach- und Führungskräfte in Werbung und Marketing
ZAV-AMS-Information 4/1997

Gleiser, Sigmar
Juristen
ZAV-AMS-Information 3/1997

Fachhochschulausbildung für Juristen. Bundesweite Umfrage des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung von Baden-Württemberg im Frühjahr 1996
abi Berufswahl-Magazin 12/1996

Schwerpunkt Beamtenlaufbahnen: Verwaltung auf dem Weg ins Jahr 2000
abi Berufswahl-Magazin 11/1996

Gleiser, Sigmar
Qualifizierte Fach- und Führungskräfte in der Geld- und Kreditwirtschaft
ZAV-AMS-Information 8/1996

Höherer Dienst: Es muß nicht immer Jura sein
abi Berufswahl-Magazin 2/1996

Gleiser, Sigmar
Juristen in der Wirtschaft
ZAV-AMS-Information 1/1995

Arbeitsmarkt Betriebswirte: Auf der Jagd nach dem Job
abi Berufswahl-Magazin 12/1995

Ahl-Raus, Marion
Jurist: Zusatzqualifikation beim Studiengang Rechtswissenschaft
ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 24/1995

Verwaltungsmanager: Ein neuer Beruf. Entwicklung in der Ausbildung für das mittlere Management der Kommunalverwaltung
ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 21/1995

Olschewski, Horst
Der Wachtmeister ist tot, es lebe der Kommissar. Umwälzende Entwicklungen und Perspektiven im Dienst der Polizei
ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 12/1995

Entwicklung der beruflichen Freizügigkeit im Öffentlichen Dienst der EU
ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 3/1995

Studieren bei der Bundeswehr: Unsichtbare Uniform
abi Berufswahl-Magazin 8–9/1995

Arbeitsmarkt Juristen: Grenzenlose Chancen?
abi Berufswahl-Magazin 6–7/1995

Arbeitsmarkt Betriebswirte: Mit Profil zur Stelle
UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 6/1994

Arbeitsmarkt Juristen: Prädikat als Eintrittskarte

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 5/1995

Internationale Markt- und Meinungsforschung: Die Gruppenmacher

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 5/1994

Wirtschaftsjuristen: Drei Fragen an Professor Dr. Gottwald

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1995

Kreizberg, Kurt

Wirtschaftsjurist. Juristen mit Europakompetenz. Alternative zum Anwaltsberuf: Tätigkeit in einem Wirtschaftsverband

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 47/1994

Arbeitsmarkt Forstwirte. Den grünen Zweig suchen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 5/1994

Einstellungspraxis in den juristischen Vorbereitungsdienst. Freie Wahl mit Hindernissen

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 5/1994

Rechtswissenschaft: Begehrte Juristen

abi Berufswahl-Magazin 5/1994

Mehr Ausnahmen bei der Altersgrenze. Chancengleichheit in EU-Behörden?

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 18/1994

Arbeitsmarkt Volkswirte: Harte Konkurrenz um Einstiegsjobs

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 3/1994

Offizier der Bundeswehr. Beschäftigungschancen für Zeit- und Berufsoffiziere

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 3/1994

Schneider, Manfred

Europäische Studiengänge. Wirtschaftswissenschaftler, -ingenieure, -informatiker und Juristen

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 8/1993

Personalwirtschaft: Interdisziplinäres Arbeitsfeld

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 16/1993

Arbeitsmarkt für Betriebswirte (FH) und Ingenieure (FH): Sprung nach vorne

UNI-Magazin Perspektiven für Beruf und Arbeitsmarkt 14/1993

Juristen (Schwerpunktheft)

ibv – Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit 5/1992